

Kölner Stadt-Anzeiger

KÖLNISCHE ZEITUNG

*Stoffe
Buchung
10.11.1997 Berlin*

Kostenloser
Sonderdruck
der Rhein-Sieg-Anzeiger-Serie
und der Themenseiten des
Kölner Stadt-Anzeiger
August/September 1997

Kolonie der Qualen

Die Geschichte der
„Colonia Dignidad“
in Chile – eine Sekte
im Zwielficht.
Spurensuche im
Rhein-Sieg-Kreis



Im August 1997 erhielt die Geschichte der „Colonia Dignidad“ ein neues Kapitel: Dem in Hennef geborenen 24jährigen Tobias Müller gelang die Flucht aus der deutschen Siedlung in Chile. Für den „Rhein-Sieg-Anzeiger“ – Lokalausgabe des „Kölner Stadt-Anzeiger“ – war dies der Anlaß, den Ursprüngen der Sekte, die vor mehr als 30 Jahren im Rhein-Sieg-Kreis um Paul Schäfer entstand, auf den Grund zu gehen.

Immer wieder gab es auch in den Jahren nach der Flucht Paul Schäfers vor der deutschen Justiz nach Südamerika Verbindungen zwischen Siegburg, Lohmar, Hennef und der „Colonia Dignidad“ in Chile. Wir fragten: Wie sehr beschäftigen sich die Menschen in der Region heute noch mit dem Thema „Colonia Dignidad“? Wie präsent ist Paul Schäfer, gegen den in Chile ein Haftbefehl wegen Kindesmißbrauchs vorliegt, in ihrer Erinnerung?

Wir wurden überrascht: Schon nach kurzer Recherche fanden sich allentorts Zeitzeugen und Betroffene, die viel zu erzählen hatten. Zu viel für nur einen Artikel. Der Entschluß, dem Thema einen großen Raum zu geben, wurde gefaßt: Im „Rhein-Sieg-Anzeiger“ begann die Serie „Kolonie der Qualen – Siegburger Sekte im Zwielicht“. Parallel präsentierte der „Kölner Stadt-Anzeiger“ überregional zwei Themenseiten zur „Colonia Dignidad“.

In der Serie berichten Betroffene von ihren Erlebnissen. Ehemalige Nachbarn von Sektenanhörigen kramten alte Fotos aus staubigen Kartons und nahmen sich viel Zeit, um uns ihre Geschichte zu erzählen. Auf der Suche nach Gesprächspartnern wurde unser Reporter vielerorts nicht nur freundlich empfangen, sondern oft sogar erwartet.

Noch während die Serie lief, häuften sich Nachfragen nach versäumten Folgen. Das Interesse endete auch nach Abschluß der Serie nicht. Dem Wunsch nach einer Zusammenfassung aller Folgen kommen wir mit diesem Sonderdruck nach.



Zusammengestellt von Marc Del Din – Stand: September 1997
Verlag und Druck: M. DuMont Schauberg Köln, Breite Straße 70
Fotos: Klaus Schmitz, Kurt Orfgen, Marc Del Din, Archiv

Der Raub an Kinderseelen

Die Geschichte der „Colonia Dignidad“: Im Raum Siegburg fing alles an

Von Marc Del Din

Siegburg – Ein Zeltlager in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Ländliche Idylle in Windeck, an der Grenze des Rhein-Sieg-Kreises. Das Essen ist angebrannt. Die Jungen in dem Lager müssen es trotzdem essen. Andere Nahrung ist bei Strafe verboten. So will es der Leiter des Zeltlagers. Einer hält es nicht aus. Der Junge ist ein Stück Fallobst. „Er mußte sich nackt ausziehen, wurde von den Lagerältesten an den Rand des Geländes geführt und mußte dann unter Stockschlägen Spießbraten laufen“, erinnert sich der 63jährige Troisdorfer Helmut Schulte. Der Leiter des Zeltlagers – damals vor rund 50 Jahren – war Paul Schäfer, Jugendpfleger der evangelischen Kirche. Es ist jener Paul Schäfer, der in den Jahren danach als menschenverachtender Sektenführer, Kinderschänder und Gründer der berüchtigten „Colonia Dignidad“ in Chile bekannt wurde. Bislang gelang es der chilenischen Polizei nicht, den per Haftbefehl gesuchten 76jährigen zu fassen.

1949/50 wurde Paul Schäfer von der Kirche entlassen und begann als Laienprediger umherzuziehen. Er suchte Kontakt zu anderen Gemeinschaften. Schließlich traf er den Baptistenprediger Hugo Baar. Beide wurden ein Gespann: der einäugige Schäfer, an Figur klein und durch das Glasauge behindert, wird als eine charismatische Persönlichkeit beschrieben. Baar, ein wortgewandter Prediger, stand selbst bald ganz im Banne

Schäfers. Beide verkündeten das Ureinstantium. Als von Gott Gesandte kassierten sie einen Zehnten des Einkommens ihrer Anhänger.

Die Pflicht zur intimen Beichte

In Lohmar-Heide bauten sie ein Gemeinschaftshaus. Später erhielt die Sekte den Namen „Private Sociale Mission“ – nach außen eine glückliche Gemeinschaft, die offiziell ein Jugendheim betrieb. Doch hinter den Mauern begann Schäfers Schreckensherrschaft.

Seine Anhänger mußten familiäre Bindungen aufgeben. Ein freier Christ könne Gott besser dienen, predigte Schäfer. Wie schon in seinen Jugendgruppen, mußten auch hier seine Anhänger intimste Beichten ablegen. Der Sekten-

führer Paul Schäfer verlangte von seinen Anhängern sexuelle Askese, 16 Stunden arbeiten. Es gab Frauen-, Männer- und Kinderhäuser. Privatsprache waren untersagt. **Harte Strafen drohten. Jeder konnte ein Spitzel sein. Noch heute sind die Umstände ähnlich. Das Lager gleicht einer Festung.**

Kolonie der Qualen Sekte aus Siegburg im Zwielicht

Überblick

Wenige Jahre nach der Gründung war die „Colonia Dignidad“ zu einem landwirtschaftlichen Mustergut von rund 15 000 Hektar herangewachsen. Die deutschen Siedler bauten Brücken und Straßen, gründeten eine Gold- und eine Tiannine. Schon früh wurde ein Krankenhaus eröffnet, das Aushängeschild der Kolonie. Die arme Bevölkerung wird kostenlos behandelt. Bezahlen müssen die Kinder der chilenischen Bauern. Den Jungen wird im Internat der „Colonia Dignidad“ Essen und Ausbildung geboten. Nehmen die Eltern das Angebot an, landen die hübschesten Jungs in Schäfers Bett.

Eine Farm als Festung

Den chilenischen Behörden erklären die Siedler, sie wollten sich in landwirtschaftlicher Atmosphäre um chilenische Waisenkinder kümmern. In der „Colonia Dignidad“ perfektionierte Schäfer alles, was er in Lohmar an Unter-



Trügerisches Idyll am Fuße der Anden: Blick auf das Gelände der hermetisch abgegrenzten „Colonia Dignidad“.



Krabbeln in einer „besseren Welt“: Kinder chilenischer Kleinbauern, die zur Erziehung ins Internat der Kolonie gegeben werden.



Zahlreiche Brücken und viele Kilometer StraÙe bauten die deutschen Siedler in Chile.

1966 flohen die ersten beiden Deutschen aus der Kolonie. Sie berichteten von Zwangsarbeit und Kindesmißbrauch. Niemand glaubte ihnen. Einer von ihnen war Wolfgang Müller, heute heißt er Wolfgang Kneese. Schon im vermeintlichen Waisenhaus in Lohmar war er von Paul Schäfer vergewaltigt worden, der ihn 1961 mit nach Chile nahm. 1966 glückte Kneese – beim dritten Versuch – die Flucht. Dazwischen wurde er geschlagen, eingesperrt, mit Medikamenten bedrückt. „Daß mir nachher niemand glaubte, war die StraÙe Nummer Zwei“, erinnert sich Kneese. Wie sein Mitstreiter Heinz Kuhn (siehe Interview nächste Seite) kämpft Wolfgang Kneese gegen Paul Schäfer und die „Colonia Dignidad“.

Die 1966 von Wolfgang Kneese erhobenen Vorwürfe verklangen schnell. Er verlor seine Prozesse gegen Schäfer. Kneese beschreibt Schäfer: „Er ist ein Mann, der durch seine sexuellen Methoden Kindern die Seele raubt, einen Schaden für das ganze Leben anrichtet, und im nächsten Atemzug geht dieser Mann hin und begrüßt Politiker.“ Gerade deutsche Politiker hatte Schäfer häufig auf seiner Seite – trotz aller Gerüchte um die „Colonia Dignidad“. Besonders CSU-Anhänger besuchten die Siedlung gern. Die Politiker waren begeistert von dem „deutschen Mustergut“.

Nach dem Exodus der Sekte waren in Siegburg nur einige Getreue um Hugo Baar zurückgeblieben. Sie trugen die „Private Sociale Mission“ 1968 als Verein ein. Baar kümmerte sich um die „Schaaf und Kuhn OHG“, die die Geschäfte abwickelte. Erst im Dezember 1989 wurde der letzte Laden geschlossen. Die „Private Sociale Mission“ sammelte Alt- und Kleider und schickte sie mit zahlreichen anderen Gütern nach Chile. Darunter sollen auch Waffen gewesen sein. Maschinengewehre und Pistolen habe er für die Sekte besorgt, gestand Hugo Baar.

Im Siegburger Vereinsregister der „Privaten Sozialen Mission“ findet sich auch ein Eintrag des

umstrittenen Arztes und Sektenforschers Dr. Hartmut Hopp. Er war 1986 stellvertretender Vorsitzender des Siegburger Vereins, der erst 1995 abgemeldet wurde.

Nach dem Putsch des chilenischen Diktators Augusto Pinochet wurde ab 1973 ein grausames Kapitel in das Schreckensbuch der „Colonia Dignidad“ geschrieben. Die Siedlung diente offenkundig dem Geheimdienst DINA bis 1990 als Folterzentrum. Auch diese schon 1977 von „amnesty international“ erhobenen Vorwürfe verhallten damals folgenlos.

Kolonie der Qualen Sekte aus Siegburg im Zwielicht

Überblick

Daß nicht nur chilenische Oppositionelle gefoltert wurden, um sie zum Reden zu bringen, sondern auch Kinder, um ihnen sexuelle Empfindungen auszutreiben, berichtete das Ehepaar Loti und Georg Packnor. Beide flohen 1985 aus der Kolonie. Loti Packnor sagte aus: „Die Kinder mußten sich abends nackt auf die Betten legen. Bewege sich in sexueller Hinsicht etwas, wurde das Kind mit elektrischen Viehröhrchen bearbeitet. Auch an den Hoden. Ich habe es erlebt, daß die Jungen

Injektionen in die Hoden bekamen. Die schwoilen dann an und sollten so wohl ausgeschaltet werden.“

Jeden Tag zu Diensten sein

Von seinen Erfahrungen mit dem Sektenführer Schäfer berichtete Tobias Müller im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. „Jeden Tag mußten ein kleiner und ein älterer Junge ihm zu Diensten sein... Ich kam nichtsahnend hin und mußte gleich unter die Dusche. Schäfer kam mit und seifte mich am ganzen Körper ein. Dann schlüpfte er auch noch zu mir unter die Bettdecke... Viel ist in dieser Nacht nicht passiert. Bei den nächsten Diensten hat er mich – wie auch alle anderen – vergewaltigt.“

14 Jahre dauerte das Martyrium von Tobias Müller, das auch viele andere durchleben mußten. „Die Erinnerung daran ist, als ob jemand deine Seele über ein Nagelbrett zieht“, sagt Wolfgang Kneese. 31 Jahre nach seiner eigenen Flucht aus der „Colonia Dignidad“ hofft er, daß jetzt dem jahrzehntelangen Treiben des Paul Schäfer ein Ende gesetzt wird. Welche Greuelaten dann noch ans Licht der Öffentlichkeit kommen, ist ungewiß.

Mit Ende der Diktatur in Chile wurden die Vorwürfe gegen Schäfer und die „Colonia Dignidad“ wieder lauter. Die Unterstützerfront Paul Schäfers begann zu bröckeln. 1991 erkannte die demokratische Regierung unter Patricio Aylwin der Kolonie die Privilegien als steuer- und zollbefreite Wohlfahrtseinrichtung ab.

Die Folge: Die „Colonia Dignidad“ wurde formell geschlossen. Die Anwälte der Kolonie reagierten schnell. Das Millionenvermögen der deutschen Siedlung wurde rechtzeitig auf Aktiengesellschaften übertragen. Die „Colonia Dignidad“ wurde in „Villa Bavaria“ umbenannt. Es folgten Prozesse. An den Zuständen in der Kolonie änderte dies alles nichts.

Erst als 1996 die Mutter eines zwölfjährigen chilenischen Jungen Anzeige gegen Paul Schäfer wegen sexuellen Mißbrauchs ihres Kindes erstattete, wurde ein Haftbefehl ausgestellt. Weitere Anzeigen folgten im Frühjahr 1997. Die Sexualverbrechen an fünf Kindern sind aufgrund von Narben an ihren Körpern einwandfrei dokumentiert. Ende Juli 1997 gelang dem 24jährigen Tobias Müller und dem 18jährigen Chilenen Zulo Luna die Flucht aus der „Colonia

„Wer Regeln mißachtete, wurde gequält“ Heinz Kuhn, einst enger Gefolgsmann, heute erbitterter Gegner von „Dignidad“-Gründer Paul Schäfer, über das Leben in der Sekte und die Ermittlungen der Polizei

Heinz Kuhn, 64, lernte Paul Schäfer 1955 in Deutschland kennen. In Siegburg gründete Kuhn Anfang der 60er Jahre die deutschen Firmen der Sekte. Heute lebt der gelernte Kaufmann in Los Angeles (Chile), 200 Kilometer entfernt von der „Colonia Dignidad“. Seit seiner Flucht im Jahre 1968 sammelt er Beweise gegen Schäfer. Anfang August 1997 berichtete er in Santiago einer chilenischen Regierungskommission von Greuelaten in der Kolonie.

Schäfer auf mich wartete. Mir wurden den Fuß und Rückflugticket abgegeben, dann brachten sie mich in die Kolonie. Erst nach siebenmonatigen Jahren konnte ich fliehen.

Wie sah ein normaler Tag in der Kolonie aus?

Kuhn: Kinder und Erwachsene mußten bis zur Erschöpfung arbeiten. „Wer „sündigte“, wurde unter Psychopharmaka gesetzt oder mit Elektroschocks gequält. Wolfgang Kneese zum Beispiel wurde blutüberströmt in einen kleinen Käfig gesperrt. Die 15jährige Ursula Schmidke fiel in Umnade, weil ein paar Haare unter ihrem Kopftuch hervorstakten. Wochenlang wurde sie jeden Abend im Gemeinschaftssaal, vor allen anderen, vertrimmt und gedemütigt. Schäfer selbst schlug bei solchen Gelegenheiten am härtesten zu. „Dor hörte nicht auf, bis er Blut sah. Irgendwann versuchte das Mädchen zu fliehen und ertrank im Fluß.“

Es gibt auch den Verdacht, daß Kindern in der Sektenklinik Organe entnommen wurden.

Kuhn: Das ist noch nicht bewiesen, aber ich halte nichts für unmöglich. Eindeutig ist jedoch, daß die Kolonie Kinder regelrecht gestohlen hat. Müttern, die ihre Kinder wegen Kleinigkeiten in die Sektenklinik brachten, wurde ein Adoptionspapier untergejubelt. Das Dokument unterzeichneten die Analphabeten mit einem Fingerabdruck.

Wann gingen Sie in die Kolonie?
Kuhn: Mitte 1961, ich wollte mich von der Gruppe trennen, bekam ich in Siegburg einen Anruf: „Paul ist etwas passiert“, hieß es. Jetzt mußte ich den Leuten drüben helfen, dachte ich. Am Flughafen in Santiago empfing mich ein Schäfer-Intimus: „Paul ist tot“, sagte der. Ich stieg in sein Auto und er brachte mich in ein Haus, in dem der angeblich tote

Wie verhielt sich Chiles Polizei?

Kuhn: Die bisherigen Durchsuchungen waren nicht gerade energiegelos. Bei der letzten Aktion standen die Beamten in einem Keller geschoßt vor zwei verschlossenen Eisentüren. Anstatt sie gewaltsam zu öffnen, sind sie einfach wieder gegangen. Das waren Leute von der uniformierten Polizei. Bei der Geheimpolizei jedoch habe ich den Eindruck, daß sie Schäfer wirklich dingfest machen will. Zu Zeiten der Militärdiktatur, als er für die Geheimdienstler eine Follerschule einrichtete, hatten sie Schäfer noch respektvoll „El Professor“ genannt.

Gäste aus Deutschland kamen aber trotzdem ganz gerne.

Kuhn: Ja, es waren etliche da. CSU-Politiker wie der ehemalige Münchner Stadtrat Wolfgang Völsch, der CDU-Bürgermeister von Siegburg, Adolf Herkenrath. Während in Chile schon von Folterungen und Waffentagern die Rede war, pries Herkenrath die landwirtschaftlichen Erfolge der Kolonie.

Wie hat sich denn die deutsche Botschaft verhalten?

Kuhn: Bis zur Flucht des Ehepaars Packnor im März 1985 hat die mehr als armselig reagiert. Zwischen Schäfer und dem vorherigen Botschafter Erich Strätling muß es

eine tiefe Freundschaft gegeben haben. Strätling ließ sich von Kolonisten den Wagen überholen und das Haus streichen. Aber seit 1985 steht die Botschaft voll hinter den Kritikern von Schäfer. Das Nest ausheben konnten die Diplomaten natürlich nicht. Man mußte die Fälle ja erst mal hier in Chile vor Gericht kriegen.

***Hierzu erreichte der untenstehende Leserbrief die Redaktion.**

Wie kam es denn jetzt dazu?

Kuhn: Weil sich gerade die gewehrt haben, von denen Schäfer es nie erwartet hatte. Die einfachen Chilenen, deren Kinder er mißbraucht oder gestohlen hatte, gingen vor die Presse. Die Mutter, die nicht mal schreiben und lesen konnten, bekamen einen Anwalt und reichten Klage ein.

Wo ist Schäfer heute?

Kuhn: Ich glaube, auf dem Gelände der Kolonie. Es gibt keinen sicheren Ort für ihn: Da sind 300 Menschen, die für ihn sterben würden.

Werden wir Schäfer bald hinter Gittern sehen?

Kuhn: Nein. Der Mann ergibt sich nicht lebendig. Ich hoffe nur, daß wir es schaffen, daß kein Unschuldiger mit ihm gehen muß, daß es kein Massaker gibt.

Mit Heinz Kuhn telefonierte Detlef Schmalenberg

Leserbrief vom 26. September '97

Colonia Dignidad: Botschafter prüfte Vorwürfe

In einem Interview, das in Ihrer Ausgabe vom 11. August unter einem Beitrag zur Geschichte der Colonia Dignidad abgedruckt wurde, zitieren Sie Heinz Kuhn aus Chile mit der Behauptung: „Zwischen Schäfer und dem vorherigen Botschafter Erich Strätling muß es eine tiefe Freundschaft gegeben haben. Strätling ließ sich von

Glaspause unter den Bewohnern erkannt, aber nicht mit ihm gesprochen. Die „tiefe Freundschaft“ erweist sich also als Zweckfluge. Die „Amigo-Handwerksarbeiten“ an dem Dienstwagen und die Malerarbeiten in der Botschaftsresidenz sind ebenfalls Erfindungen. Die Aufklärung dieser bereits von anderer Seite geäußerten Vorwürfe ist bereits im Bundestag erfolgt.

Erich Strätling, Botschafter a. D., Bonn

Hennefer floh aus berüchtigter „Colonia“ 24-jähriger hat Vorwürfe des Kindesmissbrauchs gegen Troisdorfer Sektenführer Paul Schäfer bekräftigt

Von Marc Del Din

Rhein-Sieg-Kreis – Nach seiner spektakulären Flucht aus der chilenischen Siedlung „Colonia Dignidad“ kehrte der 24-jährige Hennefer Tobias Müller nach Hause zurück. 14 Jahre war er von seiner leiblichen Mutter getrennt. Damals – nach der Scheidung der Eltern – geriet die Familie in wirtschaftliche Not. Die Oma, eine fanatische Anhängerin des Sektenführers Paul Schäfer, nahm den 10-jährigen mit nach Chile. Ganz ohne Medienrummel, so bat die Familie, möchte sie die nächsten Tage Widersprechen feiern.

Abweichter auch körperlich bestraft

Tobias Müller klagte in einem Fernsehinterview des ARD-Magazins „report Baden-Baden“ den 76-jährigen Sektenchef des sexuellen Missbrauchs an. Er selbst sei Opfer von Schäfers pädophilen Neigungen gewesen. Der Sektenalltag sei von Schäfer und seinen Helfern organisiert und kontrolliert worden. Abweichter seien auch körperlich bestraft worden.

1956 gründete Paul Schäfer in Siegburg die „Private Sociale Mission“. In Lohmar-Heide baute

die Sekte ein Jugendheim auf. Schon bald wurde Schäfer sexueller Mißbrauch von Kindern vorgeworfen. Bevor er festgenommen werden konnte, verschwand er nach Chile und gründete dort die deutschsprachige Siedlung „Colonia Dignidad“ – Kolonie der Würde. Ihm folgten mehrere hundert Siegburger. Seitdem gibt es immer wieder Verbindungen der Sekte in den Rhein-Sieg-Kreis.

In Siegburg und Umgebung unterhielt die „Private Sociale Mission“ noch bis Ende der 80er eine Kette von Lebensmittelgeschäften unter dem Namen „Schaak OHG“. Dort wurden auch landwirtschaftliche Produkte der „Colonia Dignidad“ verkauft. Schon früh wurden erste Stimmen laut, die behaupteten, daß in dem Lager politische Gegner von Ex-Diktator Augusto Pinochet gefoltert würden. Nachdem 1977 die Menschenrechtsvereinigung „amnesty international“ Zeugen benennen konnte, wurde sogar zum Boykott der Lebensmittelläden aufgerufen. 1989 wurden die Siegburger Geschäfte endgültig geschlossen.

1991 beschloß die Regierung von Präsident Patricio Aylwin die Auflösung der Kolonie wegen Steuervergehen. Damals geriet



Wegen sexuellen Mißbrauchs von Kindern wird Sektenführer Paul Schäfer gesucht.

Siegburgs Ex-Bürgermeister und damaliger Bundestagsabgeordneter Adolf Herkenrath unter Beschuß Selbst die eigenen Parteifreunde hatten es nicht hinnehmen können, daß der CDU-Politiker die „Colonia Dignidad“ immer noch als eine „Musterfarm“ bezeichnete.

„Colonia Dignidad“ existiert noch

Wie kam es dazu, daß Paul Schäfer Sektenführer wurde? Wer waren seine Anhänger? Wie wurde die „Kolonie der Würde“ zur Kolonie der Qual für viele Menschen? Warum hörte sie, obwohl offiziell 1991 vom Staat Chile geschlossen, bis heute nicht auf zu existieren?



Eines der Lebensmittelschäfte der „Schaak OHG“ lag an der Siegburger Mühlenstraße. Dort wurden landwirtschaftliche Produkte der „Colonia Dignidad“ verkauft.

Jahmarktgehilfe mit Charisma Wegen seiner Erziehungspraktiken flog Paul Schäfer in Troisdorf aus dem Kirchendienst Kriegsflüchtlingen aus Rußland gab der Sektenführer Halt und nahm ihnen Geld und Kinder

Von Marc Del Din

Troisdorf – Woher Paul Schäfer kam, weiß niemand genau. Plötzlich war er da. Wohnie mit seiner Mutter in einem Haus an der Wilhelmstraße in Troisdorf. Er soll 1921 in Troisdorf geboren worden sein, sagt ein früherer Nachbar. In den Akten der Stadt findet sich kein Hinweis auf einen Paul Schäfer, der mit dem berühmten Sektenchef identisch sein könnte. Ein anderer Bekannter von ihm sagt, Schäfer sei in Siegburg geboren, habe Verwandte auf dem Brückberg gehabt. Heute wird der 76-jährige Führer der „Colonia Dignidad“ wegen sexuellen Mißbrauchs von Kindern von der Justiz gesucht.

Nach dem Krieg besaß das schon recht betagte Ehepaar Bouchen im Haus Wilhelmstraße Nummer 5 in Troisdorf eine Schreibwarenhandlung. In einer lebte Paul Schäfer mit seiner Mutter. Die Mutter scheute die Öffentlichkeit so sehr, daß selbst Nachbarn glaubten, die Bouchens seien Pauls Adoptiveltern. Aus seiner Jugend ist wenig bekannt. Sein linkes Auge verlor er mit sechs



Paul Schäfer verstand es, Menschen zu faszinieren und zu überzeugen.

Jahren bei einem Unfall mit einer Schere. Seitdem trägt er ein Auge aus Glas. Seine später oft erwähnte

charismatische Wirkung auf Menschen wird nicht zuletzt dieser Tatsache zugeschrieben.

Damach tauchte Paul Schäfer in den Erinnerungen der Menschen erst wieder kurz nach dem Krieg auf. Über die Zeit bis dahin gibt es nur Mutmaßungen: Als Jahmarktgehilfe soll Paul Schäfer umhergezogen sein. Er sei Wehrmacht-Unteroffizier gewesen. Gesichert ist, daß er ab 1947 in der evangelischen Kirchengemeinde an der Wilhelmstraße als Jugendpfleger gearbeitet hat. Die meisten Kinder waren begeistert von ihm. Bei Theateraufführungen zeigte Schäfer, daß er ein brillanter Regisseur war. Ein Talent, das er nicht nur im Guten einsetzte. Genauso inszenierte er sadistische Strafkolonien.

1949/50 wurde Schäfer aus der Jugendarbeit entlassen. Die Kirchenleitung hatte von seinen fragwürdigen Erziehungsmaßnahmen

Im Dachgeschoss dieses Hauses an der Wilhelmstraße in Troisdorf wohnten Paul Schäfer und seine Mutter nach dem Krieg.



Im Alter von 26 Jahren arbeitete Paul Schäfer für die Kirche.

Selbst Intimstes blieb nicht verborgen

Wie Sektenführer Schäfer Jugendliche abhängig machte - Helmut Schulte war ein Jahr im „Inneren Zirkel“

Von Ursula Drieden

Troisdorf - „Er war geradezu besessen religiös.“ Den Mann, den der Troisdorfer Helmut Schulte (63) mit diesen Worten charakterisiert, ist Paul Schäfer, der berühmte Sektenführer aus der „Colonia Dignidad“ in Chile. Als 13-Jähriger lernte Schulte ihn 1947 kennen. „Der war auf einmal da und engagierte sich mächtig in der evangelischen Kirche.“

Gerichte ranken sich um den Sektenchef

Um die Person des 26-jährigen späteren Sektenchefs, der als Jugendpfleger von sich reden machte, rankten sich abenteuerliche Gerichte. Die einen sagten ihm nach, er sei ein „hohes Tier in der Hitlerjugend“ gewesen, andere wollten wissen, daß er mit Hans Daniels, einem zu jener Zeit bekannten Muskelmann aus Troisdorf, der so kräftig war, daß er einen Amboß stemmen konnte, über die Jahrmärkte gezogen war. Auf jeden Fall ging von Paul Schäfer eine Faszination aus, erinnert sich der ehemalige Lehrer.

Schäfer - ein Eigenbrötler, vom Schicksal schon in früher Kindheit geschlagen! Eine mögliche Erklärung für manche späteren Verhaltensweisen sieht Schulte in einem Unfall, den Schäfer erlitt, als er die erste Volksschulklasse besuchte: „Im Zeichenunterricht stürzte er in eine Schere und verlor sein linkes Auge.“ In der Folge sei er oft gehänselt worden: „Cuck mal, da kommt der Einäugige.“ Jahre drauf sollte sich Schäfer rächen - zynisch, demütigend, menschenverachtend. Schulte wurde Zeuge.

Doch erst einmal war er wie viele gleichaltrige junge Burschen begeistert von dem Jugendpfleger: „Nach der Zeit in der Hitlerjugend war für uns Jungen plötzlich eine gewisse Leere entstanden.“ Schäfer verstand es meisterlich, junge Menschen in seinen Bann zu ziehen. Er organisierte Fahrten und



Gesungen und Gitarre gespielt wurde auch im inneren Zirkel im Haus an der Wilhelmstraße. Sektenführer Paul Schäfer als 26-Jähriger (Mitte hinten), Helmut Schulte (zweite Reihe rechts).

Wanderungen, Zeltlager und Gesangsstunden, inszenierte Theaterstücke, brillierte mit Aufführungen - alles war stets perfekt vorbereitet, vermittelte nach außen und für die Eltern den Eindruck, daß ihre Söhne dort bestens aufgehoben waren. „Ich jedenfalls fand's toll“, räumt Schulte ohne Umschweife ein. Seine Mutter indes habe Schäfers Aktivitäten eher mißtrauisch verfolgt, ließ den Sohn aber zunächst ziehen.

Und so stieß der 13-Jährige über die große Gruppe (regelmäßige Treffen mit etwa 50 Jungen) in den sogenannten kleinen Zirkel vor. Diese zehn bis zwölf Jungen bearbeitete Schäfer nach allen Regeln der Kunst. Die Spezialität bei den

Zusammenkünften im Dachgeschoss in der Wilhelmstraße: Einzelgespräche. „Wir wurden ausgefragt nach sexuellen Kontakten, nach den Verhältnissen im Elternhaus. So hatte er von jedem von uns das Intimste in der Hand.“ Und dann die „Gebetsorgien, manchmal hatte ich das Gefühl, die dauerten Stunden. Am Ende sollte der Heilige Geist über uns kommen. Schäfer behauptete, er habe die Fähigkeit, Gott dazu zu zwingen“.

Demütigungen nicht vergessen

Diese verbalen Quälereien aber waren nichts im Vergleich zu den Grausamkeiten, die Schäfer anderen Kindern aus dem Jungenzirkel antat. Schultes Erinnerung an ein Zeltlager in Windeck-Leuscheid geben einen erschreckenden Einblick in die offenkundig kranke Psyche Schäfers: Ein Junge, der gegen seine Regeln verstossen hatte, mußte sich nackt ausziehen und unter Stockschlägen Spießbraten laufen. „Ein anderer Junge - er war jünger als wir - bekam plötzlich Heimweh. Schäfer organisierte einen Kindervagen, zog dem Jungen Babykleidung an und fuhr ihn durch den Ort zum Bahnhof nach Herchen.“ Diese Demütigung, sagt



Helmut Schulte erlebte Schäfers demütigenden Umgang mit Kindern.

Schulte, habe der Betroffene bis heute nicht vergessen.

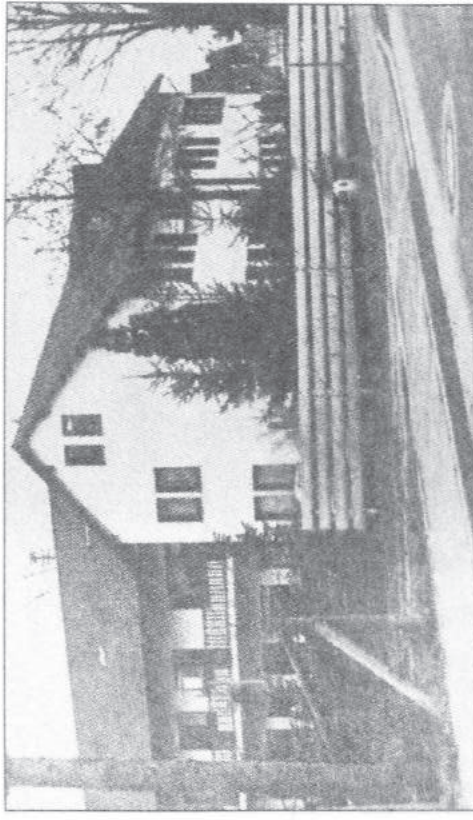
Noch bevor der evangelische Pfarrer und spätere Superintendent Klocke dem Treiben des Jugendpflegers 1949/50 ein Ende machte, holte Schultes Mutter ihren Sohn aus den Fängen Schäfers heraus. „Ich war eigentlich froh.“ Den machthungrigen Fundamentalisten, wie Schulte den Sektenführer bezeichnet, hat der pensionierte Lehrer später nur noch aus der Entfernung verfolgt.

Gleichwohl hat sein Jahr im „Inneren Zirkel“ Spuren hinterlassen. Schulte sind seither jedwede extreme und dogmatischen Bestrebungen zutiefst zuwider. Seit Jahren unterhält der 63-Jährige Kontakt zu „amnesty international“ und chilenischen Journalisten, die er bei ihren Recherchen über die Wurzeln des Paul Schäfer und ihre Bemühungen, die Kolonie der Quaken aufzulösen, unterstützt.

Woher stammen die Fundamente, auf die Paul Schäfer seine „Colonia Dignidad“ baute? Wie schaffte er es nur wenige Jahre nach den Troisdorfer Ereignissen erneut, Kinder in seine Macht zu bekommen? Warum waren ihm selbst erwachsene Menschen hörig?

Schriftliche Beichte als Druckmittel

Nazi-Anwalt verkaufte ein Grundstück in Heide an Sektenführer Paul Schäfer



An der Franzhäuschenstraße bauten die Mitglieder der „Privaten Sozialen Mission“ Ende der 30er Jahre das Missionshaus der Sekte, die sich um Paul Schäfer und Hugo Baar gründete.

Von Marc Del Din

Lohmar - Was machte die Faszination von Paul Schäfer aus? Welche Lehren predigten er und der Baptist Hugo Baar den Menschen? Woher kam das Kapital zur Gründung des Sektenzentrums in Lohmar-Heide? Fragen, die auch mehr als dreißig Jahre nach der Flucht Schäfers und der Gründung der „Colonia Dignidad“ in Chile die Menschen im Rhein-Sieg-Kreis beschäftigen.

Noch nach seinem Rauswurf aus der evangelischen Kirche in Troisdorf traf sich Paul Schäfer mit gläubigen Erwachsenen und Kindern. Er begann zu predigen und hielt Bibelstunden ab. Dann ging er nach Gronau. Dort suchte er Anschluß an Freikirchler und andere christliche Gemeinschaften. 1955 traf er den Baptistenprediger Hugo Baar. Der charismatische Paul Schäfer und der rhetorisch begabte Prediger Hugo Baar - so werden beide immer wieder beschrieben - verkündeten ihre Lehren bald gemeinsam.

Beide sammelten einen festen Kreis Menschen um sich. Sie predigten von einem reinen, unversehrten Urchristentum. Wie schon zu seiner Troisdorfer Zeit,

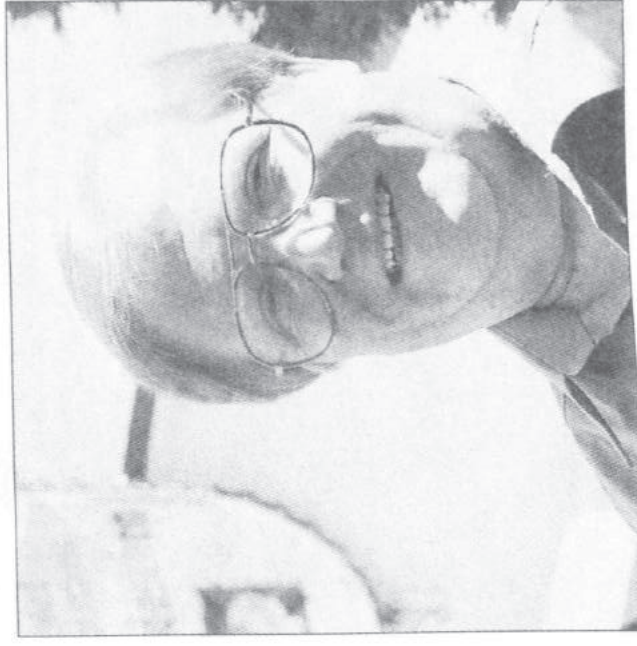
verlangte Paul Schäfer wieder die Beichte bis in die intimsten Bereiche. Zuerst nur mündlich, später sogar schriftlich. Betroffene, deren Angehörige Schäfer gefolgt waren, berichteten in einer Zeitung des „Bund Evangelischer Freikirchlicher Gemeinden“. Paul Schäfer und Hugo Baar verkündigten einen übermächtigen, strafenden Gott, der bedingungslos Gehorsam verlangt, und zwar gegenüber ihnen als von Gott autorisierte Vertreter. Alle Anhänger hätten in der ständigen Angst gelebt, Fehler zu machen, die sie dann wieder hätten beichten müssen.

Unter Flutlicht auf der Baustelle gearbeitet

Der damalige Besitzer war der Kölner Anwalt Dr. Otto Nette, der während der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse Wilhelm Ketzel, Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, verteidigte. Immer wieder werden Schäfer auch später Verbindungen zu den Nazis nachgesagt.

„Zuerst stand auf dem Grundstück nur eine Baracke“, erinnert sich Karl-Heinz Salgert, heute Inhaber des Hotel-Restaurants „Franzhäuschen“, damals Briefträger in Heide und Umgebung. „Dann wurde das alte Holzhaus abgerissen und alles neu gebaut.“ Viele der Menschen, mit denen Schäfer auf dem Grundstück lebte, seien aus Gronau gekommen. Es waren Baptisten und Freikirchler, die Schäfer und Hugo Baar gefolgt waren. Der Neubau des Zentrums machte schnelle Fortschritte. „Die

Menschen gingen tagüber in der Stadt arbeiten und zogen abends unter Flutlicht auf der Baustelle Maum hoch“, beobachtete Karl-Heinz Salgert. Das Grundstück in Heide war eingezäunt, das Tor stets verschlossen. An der Tür eine Sperranlage. „Das war etwas ganz Modernes“, wunderte sich Salgert schon damals. „Wenn ich ein Einschreiben oder so etwas abgeben mußte, wurde ich immer ins Büro begleitet.“ Zu dieser Zeit gab Paul Schäfer seiner Sekte den Namen „Private Sociale Mission“ und schuf damit den Deckmantel der Gemeinnützigkeit für seine Gruppe. Obwohl offiziell als Waisenhaus angemeldet, bemerkte von dieser Funktion in Heide niemand etwas. „Da waren ganze Familien mit vielen Kindern“, weiß Karl-Heinz Salgert. „Es war halt eine Sekte, die da zusammen gewohnt hat“, sagt die 81-jährige Maria Ulbrich aus Heide. „Die haben viele Wanderungen gemacht und gesungen.“ Wenn der damalige Vizebürgermeister von Ingen, Wilhelm Songerath, nach Paul Schäfer gefragt wird, wird der alte Mann zornig und kann kaum glauben, „daß ich diesem Schweinehund mal die Hand gegeben habe“. Was wirklich hinter den Mauern des Sektenhauses passierte und wie Kinder leiden mußten, erfahren die Menschen erst viel später.



Karl-Heinz Salgert war früher in Lohmar-Heide Briefträger.



Die Bundeswehr kaufte das Haus von Paul Schäfer. In dem Gebäude ist der Generalarzt der Luftwaffe untergebracht.

Sauberkeit und Ordnung bemänteln Leid und Qual Zeitzeugen schildern Eindrücke aus dem Sektenhaus in Heide Chilenisches Fernsehteam war auf Spurensuche

Von Marc Del Din

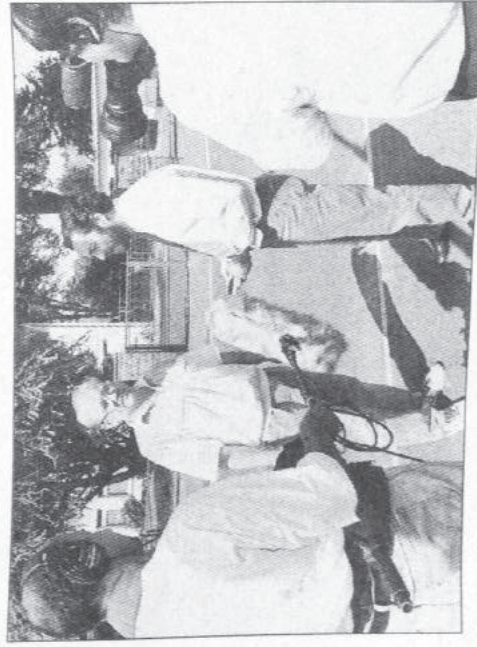
sexuellen Mißbrauchs von Kindern mit Teilen seiner Anhänger von Heide aus nach Südamerika. In Chile baute er die „Colonia Dignidad“ auf, die 1991 in „Villa Bavaria“ umbenannt wurde. Der chilenische Journalist Marcelo Araya verbrachte selber schon zehn Tage in der „Villa Bavaria“. Er ist sicher, daß er bei diesem offiziellen Besuch nicht das reale Leben in der umzäunten und zur Festung ausgebauten Siedlung gesehen hat. „Uns wurden viele junge Leute präsentiert, die kontrolliert wurden“, sagt er, Schäfer selber habe er nie gesehen, aber oft, so vermutet er, seine Stimme gehört. Über Lautsprecher gab es Anweisungen, was auf Fragen des Journalisten zu antworten sei und wie man sich zu verhalten habe.

Über Lautsprecher gab es Anweisungen

Seit Tagen ist Araya in Deutschland unterwegs, sammelt Momentaufnahmen aus dem Leben des Sektenführers und Paderasten Paul Schäfer. Der chilenische Journalist, der sich seit zehn Jahren intensiv mit den grausigen Mächten der Sekte beschäftigt, ist auf der Suche nach Eindrücken aus Deutschland. Eindrücken, die zeigen sollen, wie die Menschen in Deutschland mit den Ereignissen in Chile umgegangen sind und heute umgehen. 1961 floh Paul Schäfer nach Vorwürfen des

Bis heute von den Geschehnissen verfolgt

„In Chile glauben viele Menschen, daß es nun mit der Colonia Dignidad bald vorbei ist“, schätzt Araya die Lage ein. Das Interesse an der deutschstämmigen Sekte sei enorm groß. Auf der Suche nach Zeitzeugen trifft er Alfred Bergmann und Hans Leipertz.



Vor dem Haus, das die „Private Sociale Mission“ in Lohmar gebaut hatte, interviewte Marcelo Araya vom chilenischen Fernsehen Alfred Bergmann.

Wohnzimmer und eigenen Durschen“, erinnert er sich. Bis zu Umbauarbeiten gab es im Speisesaal der Bundeswehr ein Podest, zu dem hinauf drei Stufen führten. „Da soll immer der Chef der Sekte darauf gesessen haben.“

Ganz persönliche Erlebnisse verbindet Alfred Bergmann mit den Menschen, die schräg gegenüber von seinem Elternhaus an der Franzhäuschenstraße wohnten. Gemeinsam mit zwei Jungen aus dem Sektenhaus fuhr er jeden Morgen im Bus zur Realschule nach Much. „Bei gelegentlichen Besuchen war ich immer erschrocken, wie kasernenhaft das zuging“. Es habe keine dreckigen Schuhe gegeben, nirgendwo sei geraucht worden, alles sei schlicht und sauber gewesen, und mehrere Jungs hätten auf einem Zimmer geschlafen. Fragen nach dem Leben in der Gemeinschaft seien alle immer ausgewichen.

Zu einem, der in dem Haus schreckliche Erfahrungen gemacht hat, hat er noch heute Kontakt. Es ist Wolfgang Kneese. Damals hieß er Wolfgang Müller und war von seiner Mutter in die Obhut von Paul Schäfer gegeben worden. Bis heute wird Kneese von den Geschehnissen in Lohmar-Heide verfolgt. Seine Lebensgeschichte ist zunächst geprägt von Angst, Leid und Qual. Später nach seiner Flucht aus der Gemeinschaft – von Kampf gegen Paul Schäfer und die „Colonia Dignidad“.

Die Mauer des Schweigens war allgegenwärtig

Sekten-Haus in Heide war perfekt getarnt – Reportern ging Paul Schäfer aus dem Weg

Von Ursula Diedenhofen

Sankt Augustin – Als Kinder waren sie in Troisdorf fast Nachbarn. Der eine war ein „Blauer“ (so wurden evangelische Christen früher im Rheinland tituliert), das Elternhaus des anderen war katholisch – das schaffte Distanz. Diese Tatsache aber änderte nichts daran, daß Karlheinz Ossendorf (70) schon als Jugendlicher die Ohren spitzte, wenn wieder mal Gerüchte über dunkle Mächte schallten. Paul Schäfer aufnahmen. Nicht im entferntesten ahnte zu jener Zeit der heute in Sankt Augustin-Menden lebende Ossendorf, daß sein Interesse an dem später berühmten Sektenführer in der „Colonia Dignidad“ eines Tages beruflicher Natur sein würde. Ossendorf wurde Journalist, und so blieb es ihm schon von Berufs wegen nicht verborgen, daß sich die religiöse Gemeinschaft mit der Bezeichnung „Private Sociale Mission“ Mitte der 50er Jahre in Lohmar-Heide niederließ.

Alle strahlten Freude und Ruhe aus

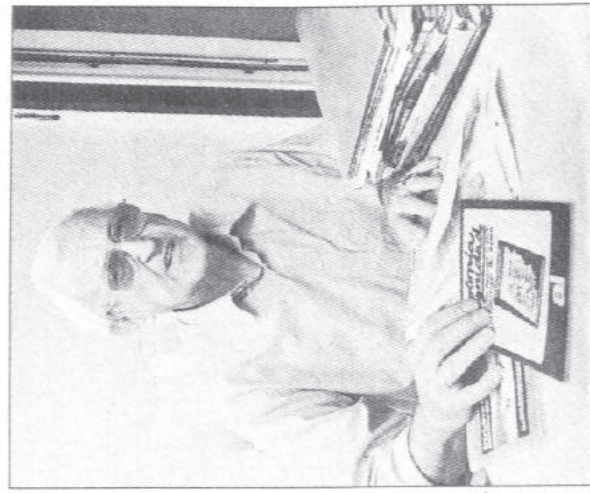
„Die Leute sprachen von einem Kinderheim oder Waisenhaus, doch was sich dort wirklich abspielte, wußte so recht niemand“, erinnert er sich heute. Der Redakteur des „Rhein-Sieg-Anzeiger“ wurde damals nicht müde, herumzufragen – ohne greifbaren Erfolg. Es sei gewesen, als hätte sich mit den Mauern des Hauses eine Mauer des Schweigens aufgebaut. Ossendorf wußte, daß Schäfer Reporter nicht an sich heranließ, „aber Schäfer wußte nicht, daß ich einer war“. Das war seine Chance, und die nutzte er, als Ende der 50er Jahre ein Tag der offenen Tür in Heide stattfand. Gleichwohl „turnte“ sich der Journalist – er ging auf Nummer sicher

und nahm seine Frau mit. „Wir machten einen Ausflug.“

Was die beiden in dem Sektenzentrum zu sehen bekamen, verschlug ihnen schier die Sprache – „eine mustergültig geführte Einrichtung“, Ossendorf. „Die Kinder waren wie aus dem Ei gepellt, überall blitzte es vor Sauberkeit, die Lied- und Theateraufführungen der Mädchen und Jungen bewegten sich auf sehr ansprechendem Niveau.“ Der Journalist fand nicht den geringsten Anhaltspunkt für seinen Verdacht, daß sich die Kinder dort gezwungenmaßen aufhielten oder gar körperlich gezeüchtigt würden. „Alle strahlten Freude und eine innere Ruhe aus. Fragte man, sagten sie, sie seien glücklich.“

Und doch, irgend etwas konnte hier nicht stimmen. Dessen war sich Ossendorfs Ehefrau hundertprozentig sicher. „Sie kannte viele der Kinder und deren Mütter aus Troisdorf, hatte früher mit ihnen gespielt. Was sie jetzt sah, waren nicht mehr die selben Menschen. Sie wirkten, als seien sie höflich, sagte Schäfer etwas, hingen sie an seinen Lippen, als wollten sie ihn verschlingen.“

Umerziehung durch Gehirnwäsche? Karlheinz Ossendorf ist sicher, daß derlei in Heide stattgefunden hat – nur er konnte es nie



Innerer Widerstand erwidert er während seiner Recherche bei den Sektenmitgliedern auf eine Mauer des Schweigens. Karlheinz Ossendorf.

beweisen. Wo immer er Quellen vermutete, biß er auf Granit. Das galt für das Haus in Heide ebenso wie für das kleine Lebensmittelladen in der Mühlenstraße in Siegburg, in dessen Umfeld er wiederholt recherchierte. Wenn der Laden ein finanzielles Standbein der Sekte war, wozu Ossendorf ausging, dann war die Tarnung perfekt. „Die Leute gingen gern dort einkaufen, die Mädchen und jungen Frauen waren stets adrett gekleidet, freundlich und hilfsbereit.“ Aber sie schwiegen hartnäckig, beispielsweise auf die

Wahrheit erst später erfahren

Ossendorfs gewagte Vermutungen über die Zustände im Haus der „Privaten Socialen Mission“ wurden später von der Realität weit übertroffen. Wieviel schrecklicher die Geschehnisse waren, erfuhr Ossendorf erst nach vielen Jahren. Wie perfekt Schäfer es verstand, die Öffentlichkeit und die Behörden über die Zustände im „Waisenhaus“ zu täuschen, belegt ein drucksvoll eine Akte im Archiv des Kreisjugendamts.

E I N L A D U N G

UND FESTFOLGE ZUR EINWEIHUNG DES NEUEN HAUSES UND SEINER ANLAGEN
AM 16. SEPTEMBER 1962 UM 15.00 UHR 23.7.1962. 2.0 / 15.30
SENDET INNEN DIE JUGEND DES JUGENDHEIMES HEIDE-RIEKE, SIEGBURG-HEIDE, FRANZHAUSEN

MIT FRIEDHEIM GRÜSSE

FÜR DIE VERANSTALTUNG
H. Schäfer
VERANSTALTUNG

FÜR DEN VORSTAND
H. Schäfer
VORSTAND

Mit einer großen Feier wurde das Jugendheim Heide-Birk eingeweiht.

Colonia-Akte vor Reißwolf bewahrt

Leiter des Kreisjugendamts: Paul Schäfer bot perfektes Schauspiel

Von Marc Del Din

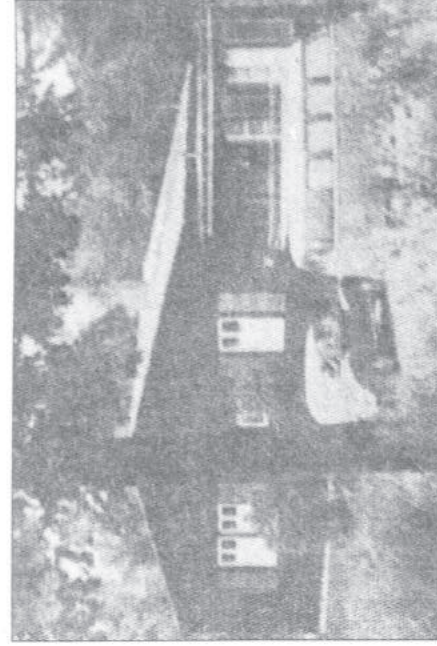
Rhein-Sieg-Kreis – „Die Private Sozialmission, Sitz Heide bei Siegburg, verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige Zwecke... Sie setzt sich zur Aufgabe: Minderbemittelten und Erholungsbedürftigen äußere und innere Hilfe zu leisten; die Aufnahme von gefährdeten und bedürftigen Jugendlichen ins Missionshaus; Jugendlichen und erwachsenen Fein- und Freizeitaktivitäten zu vermitteln. Mit diesen Aufgaben ist verbunden die Verkündigung des Evangeliums.“

So steht es in der Satzung des Vereins, der am 31. Dezember 1956 als Träger des Missionshauses Heide gegründet und später in „Private Sociale Mission“ umbenannt wurde. Eine der ersten Satzungen des Vereins trägt die Unterschriften von Hugo Baar (Vorsitzender), Kurt Schnellkamp (Stellvertreter), Paul Schäfer (Freuhänder) und Alfred Schaa (Schatzmeister). Alles Menschen, die später im Zusammenhang mit der „Colonia Dignidad“ zu schrecklicher Berühmtheit gelangten.



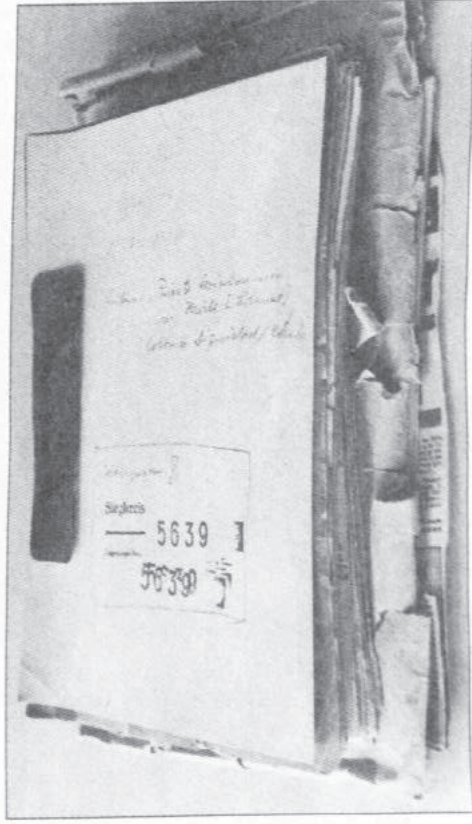
Ferdinand Kaufmann fand eine Ake über die Gründung des Heims.

Auf einer Liste vom 29. Juli 1957 stehen die Namen der 17 Kinder, die als erste Bewohner des Heimes beim Kreisjugendamt angemeldet wurden. Unter ihnen waren Wolfgang Müller (jetzt Kneese), Helmut Baar – der vierjährige Sohn des Sektengründers – und der



In dieser Holzbaracke gründete Paul Schäfer an der Franzhüschelstraße im Dezember 1956 sein Missionshaus.

Eindruck, die Kinder fühlten sich wie zu Hause. Auch die Kommunalpolitiker befaßten sich mit dem neuen Heim und regten in einer Sitzung des Jugendhilfeausschusses an, die Einrichtung zu beobachten. Schäfer schaffte es, zu Besuch des Kreisjugendamts insuchen des Kreisjugendamts immer ein perfektes Schauspiel zu bieten. Die Berichte über die Zustände in dem Jugendheim druck gemacht. In der Hausgemeinschaft mit Prediger (Hugo Baar, d.R.) und Evangelist (Paul Schäfer, d.R.) würden Kinder mit Gästen und Vereinsmitgliedern, die am Gemeinschaftshaus bauten, zusammen leben, berichtete sie. Erziehung und Förderung der Kinder scheine ernstgenommen zu werden. Penibel kontrollierten die Mitarbeiter des Kreisjugendamts die Einrichtung. Knapp ein Jahr später folgte der nächste Eintrag: Man habe den



Viele eindrucksvolle Dokumente und Berichte aus den Jahren 1957 bis 1968 enthält diese Ake.

Lohmar – Seine Mutter schickte ihn 1957 in das Jugendheim von Paul Schäfer nach Lohmar-Heide. Wolfgang Kneese war damals zwölf Jahre alt. Die Erfahrungen, die er mit Paul Schäfer machte, bestärkten bis heute sein Leben. Die erste Nacht, die der 12-jährige in Heide verbrachte, war die Nacht, in der Paul Schäfer ihn das erste mal vergewaltigte. Es sollte fast zehn Jahre dauern – mittlerweile hatte ihn Schäfer nach Chile verschleppt – bis ihm die Flucht vor seinem Peiniger gelang. Seitdem kämpft er gegen Schäfer und gegen die „Colonia Dignidad“.

„Gehörte zur Taktik“

Kneese glaubt, daß Schäfer seine Sekte nur deswegen aufgebaut hat, um ungehindert kleine Jungen zu mißbrauchen. In Chile wie in Siegburg mußten Kinder, Frauen und Männer den ganzen Tag arbeiten. Von der Arbeit befreit waren nur die „Läufer“ oder „Springer“. So nannte Schäfer die Jungen, die seine Kommandos an andere Kinder und Erwachsene übermitteln mußten. Diese Aufgabe wechselte jeden Tag. Abends kam Schäfer zu den „Springern“ unter die Dusche, seifte sie ein, nahm sie mit in sein Bett.

„Mit 12 Jahren habe ich das



Nach 25 Jahren traf sich die Schulklasse mit ihren früheren Multiplikanten. Unter den Schülern ist auch Wolfgang Kneese links unten zu sehen.

Jugendheim als Institution empfunden. Da waren Leute, die einen saugen durften und konnten, was rechtens war und was nicht rechtens war – egal was ich dachte“, erklärt Kneese, warum er sich für die Dinge in einem solchen Elternpaar auf ihn eingepreßelt, daß er kaum Zeit gehabt habe zu reagieren. Zeit zum Überlegen sei in der Privaten Missionssekte nicht geblieben. Das habe mit zur Taktik gehört.

Mehltau auf der Psyche

Als 1961 zwei Fälle von Kindesmißbrauch bekannt wurden, türmte Paul Schäfer vor Polizei und Staatsanwaltschaft nach Chile. Kneese erinnert sich an die Austreise: „Wir sind mit mehreren Jugendlichen, die als Zeugen gegen Schäfer hätten aussagen können, kurzfristig von der Schule genommen worden.“ Vorher waren alle schriftlichen Formalitäten erledigt worden. Auch die Eltern, oft selbst Sektenglieder, hatten schon zugestimmt. „Wir brauchen uns nichts zu kümmern, wir wurden nur von einem Land ins andere transportiert.“

In Chile gründete Schäfer die „Colonia Dignidad“, die Kolonie der Würde. Dreimal versuchte Kneese aus dem Lager zu fliehen. Zweimal scheiterte die Flucht. Einmal war es ihm schon gelungen, das Lager zu verlassen, als ihn die Polizei aufgriff und zurück-

„Sprinter“ nachts vergewaltigt

Wolfgang Kneese war Opfer – Erst beim dritten Mal gelang ihm die Flucht – Prügel, Drogen, Haft im Holzkäfig

Von Marc Del Din

Lohmar – Seine Mutter schickte ihn 1957 in das Jugendheim von Paul Schäfer nach Lohmar-Heide. Wolfgang Kneese war damals zwölf Jahre alt. Die Erfahrungen, die er mit Paul Schäfer machte, bestärkten bis heute sein Leben. Die erste Nacht, die der 12-jährige in Heide verbrachte, war die Nacht, in der Paul Schäfer ihn das erste mal vergewaltigte. Es sollte fast zehn Jahre dauern – mittlerweile hatte ihn Schäfer nach Chile verschleppt – bis ihm die Flucht vor seinem Peiniger gelang. Seitdem kämpft er gegen Schäfer und gegen die „Colonia Dignidad“.

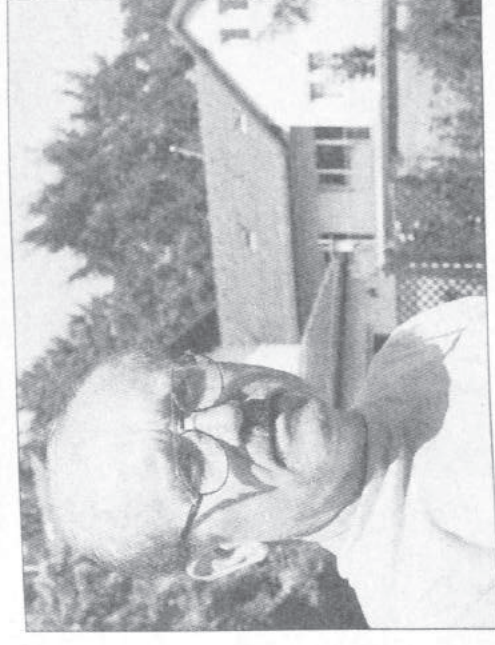
Mehltau auf der Psyche

Als 1961 zwei Fälle von Kindesmißbrauch bekannt wurden, türmte Paul Schäfer vor Polizei und Staatsanwaltschaft nach Chile. Kneese erinnert sich an die Austreise: „Wir sind mit mehreren Jugendlichen, die als Zeugen gegen Schäfer hätten aussagen können, kurzfristig von der Schule genommen worden.“ Vorher waren alle schriftlichen Formalitäten erledigt worden. Auch die Eltern, oft selbst Sektenglieder, hatten schon zugestimmt. „Wir brauchen uns nichts zu kümmern, wir wurden nur von einem Land ins andere transportiert.“

In Chile gründete Schäfer die „Colonia Dignidad“, die Kolonie der Würde. Dreimal versuchte Kneese aus dem Lager zu fliehen. Zweimal scheiterte die Flucht. Einmal war es ihm schon gelungen, das Lager zu verlassen, als ihn die Polizei aufgriff und zurück-

Die Außenwelt – ein Teil des Himmels

Heute hat er 150 Aktenordner voller Unterlagen über das Thema gesammelt. Er kämpft mit allem, was er hat, gegen Paul Schäfer und die „Colonia Dignidad“. Immer wieder führte ihn sein Weg in den Rhein-Sieg-Kreis. Er besuchte die Orte, an denen sein Schicksal begann und traf alte Bekannte. Mit



Noch immer wohnt Alfred Bergmann schräg gegenüber des alten Missionshauses (im Hintergrund) in Lohmar-Heide.

„Wohltäter“ floh in Windeseile

Heim in Heide bestand nur 16 Monate – Exodus nach Chile genauestens geplant

Von Marc Del Din

Lohmar – In den Jahren 1960 und 1961 überschlugen sich die Ereignisse um den Paderaster Paul Schäfer und die sektenähnliche „Private Sociale Mission“. Ende 1960 hoch umjubelt als Wohltäter, Berühmtheit und Schaffer eines nachnamenswerten Werkes, floh Schäfer Anfang 1961 – verfolgt von Polizei und Staatsanwaltschaft wegen Mißbrauchs von Kindern nach Chile. Seitdem setzt er dort sein Treiben ungehindert fort.

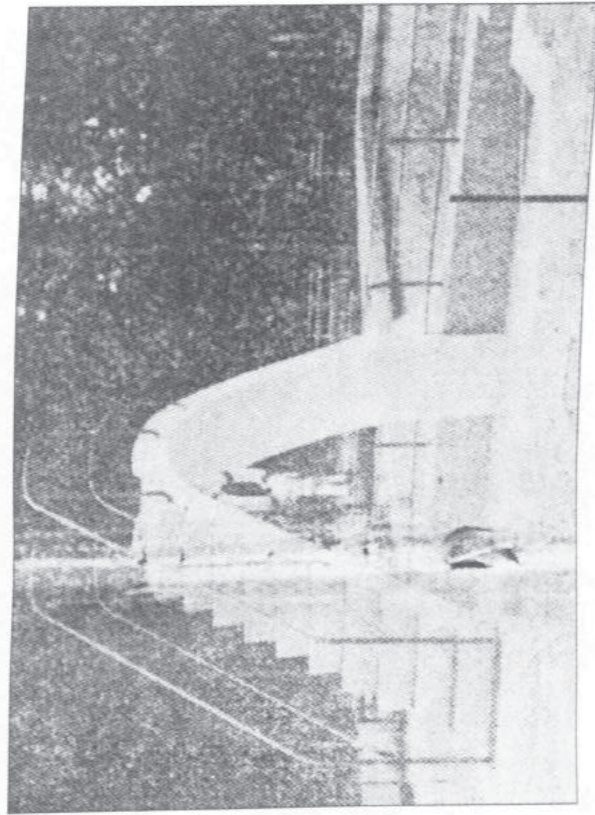
Akte dokumentiert Anfänge der Sekte

Als erste Tageszeitung konnte der „Rhein-Sieg-Anzeiger“ eine Akte auswerten, die die Entwicklung des Jugendheims offenlegt. Die Akte, die Kreisjugendamtsleiter Ferdinand Kaufmann Ende der 80er Jahre fand, zeigt nicht nur eindrucksvoll die Anfänge des Missionshauses, sie dokumentiert auch, wie Schäfer es schaffte, alle zu täuschen und sich nach Südamerika abzusetzen. Lange lag die Akte verschlossen im Schreibbüro Kaufmanns. Er führte

Gespräche mit chilenischen Journalisten über die Lage in der „Colonia Dignidad“ und Menschen, die in der Akte vorkommen, wie Wolfgang Kneese. Als nach den jüngsten Ereignissen das öffentliche Interesse immer größer wurde, entschloß sich Kaufmann auf Anfrage des „Rhein-Sieg-Anzeiger“, die Akte offenzulegen. Obwohl schon ab 1957 vom Kreisjugendamt beobachtet, war Schäfers perverses Treiben unbekannt geblieben. Die Kreisfürsorge berichteten von ihren Besuchen im Missionshaus Heide fast stereotyp von den sauberen und ordentlichen Zuständen. Genauso beeindruckt waren die Besucher der pompösen Einweihungsfeier des Jugendheims am 23. September 1960. Der offizielle Heimleiter, Hermann Schmidt, und der 1. Vorsitzende der „Privaten Sozialen Mission“, Hugo Baar, hatten dazu sogar Bundespräsident Heinrich Lübke eingeladen, der aber – abgehalten von Gerüchten über das sektenähnliche Auftreten der Gemeinde – nicht kam.

Botschafter war begeistert

Den Gästen wurde ein modernes Haus präsentiert. Es gab große Außenanlagen mit einem Schwimmbad und Werkstätten. In einer Selbstdarstellung schrieb die „Private Sociale Mission“, ein „lehr- und werktätiges Heimleben“ solle den „Erziehungsproblemen aus

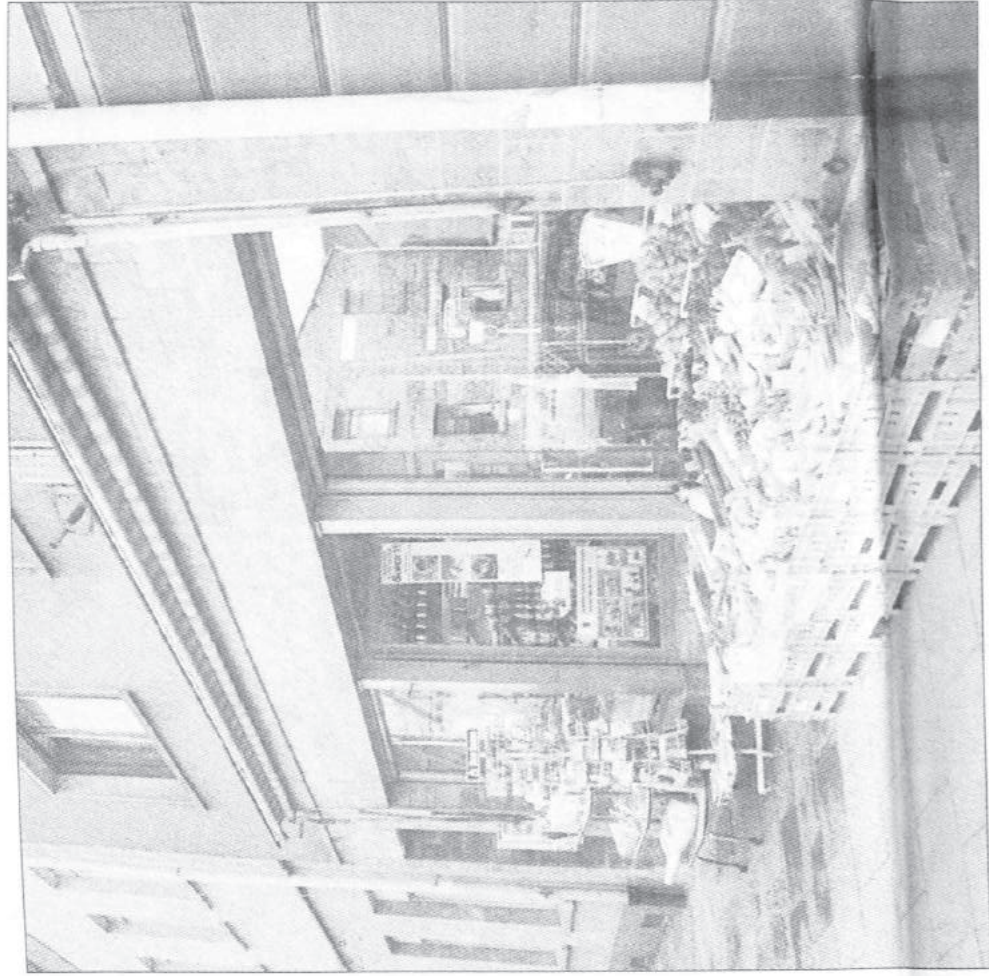


Sogar ein Schwimmbad gab es auf dem großen Gelände des Missionshauses in Lohmar-Heide an der Franz-

Folgen von Kriegs- und Nachkriegszeit“ entgegen wirken. Ein zufälliger Besucher der Einweihungsfeier – ein Bonner Abgeordneter hatte ihm mitgebracht – war der chilenische Botschafter Auro Maschke. Er war begeistert von der Jugendarbeit, die ihm vorgestellt wurde. Ein Chor sang. Ein Orchester musizierte. So etwas müsse es in Chile auch geben, sagte der Botschafter. Vielleicht fiel damit die Entscheidung Schäfers für den Exodus nach Südamerika.

Schon bald führte er seinen Anhängern den Kalten Krieg vor Augen und predigte vom gelobten Land. Als am 2. Februar 1961 ein Brief der Freikirchlichen Gemeinde Gronau das Jugendamt erreichte, in dem von Ermittlungen gegen Paul Schäfer wegen Kindesmißbrauchs die Rede war, waren Paul Schäfer und Herman Schmidt schon nach Chile getümt. Nach weiteren Vorwürfen durchsuchte die Polizei Ende Februar das Jugendheim nach Schäfer. Gleichzeitig wurde Vereinsvorsitzender Hugo Baar von Oberkreisdirektor Paul Kiers aufgefordert, die Betreuung des Heimes zu übernehmen. Da Schäfer, von dem die Gefahr für die Jugendlichen ausging, weg war, gab es für das Jugendamt keine weitere Hand-

haben mehr gegen den Betrieb. In den folgenden Monaten begann der Exodus. Einer nach dem anderen wanderte aus. Dem Jugendamt, zuständig für die unter 14jährigen, wurden Einwilligungen der Eltern vorgelegt. Im Oktober 1961 machten Gerüchte die Runde, daß das Jugendheim verkauft werden solle. Die ganze „Private Sociale Mission“ wolle in Chile in die Missionsarbeit gehen. Zu diesem Zeitpunkt waren in Heide noch rund 65 Erwachsene und Kinder gemeldet. Am 15. Januar 1962 waren alle weg, und das Heim war, nur 16 Monaten nach der Einweihung, verkauft.



In der Umgebung beliebt war der Lebensmittelladen an der Siegburger Mühlenstraße.

Das Netz der braven Helfer

In Siegburger Geschäften wurde für die „Colonia Dignidad“ geschuftet – Kunde war König, und das Personal mußte sein Geld nach Chile abführen

Von Marc Del Din

Siegburg – Das menschenverachtende Treiben Paul Schäfers in der „Colonia Dignidad“ wurde über viele Jahre von Siegburg aus finanziert. Jeder Einkauf in einem Laden der Firma Schaak und Kuhn stärkte Schäfers finanzielle Macht. Anfang 1960 war der Sektentführer geflohen. Bald holte er den größten Teil seiner Anhänger nach und baute mit ihr in Chile die Kolonie auf.

In Siegburg blieben einige Getreue der „Privaten Sozialen Mission“ zurück. Unter ihnen Schäfers erster Weggefährte und Prediger Hugo Baar und die Kaufleute Alfred Schaak, Gerhard Schmidtke und Heinz Kuhn. Beim

Aufbau der Anfang 1960 gegründeten Firmenkette mit dem Namen „Schaak u. Kuhn Eska OHG“ hatten 25 Verkäuferinnen. Alle waren in der „Privaten Sozialen Mission“ und bereit, den größten Teil ihres Gehalts abzugeben

Haare geknotet und schlechte Kleidung

Als 1966 zum erstenmal Gerüchte über das Leben in der „Colonia Dignidad“ laut wurden, sprach der „Rhein-Sieg-Anzeiger“ mit Hugo Baar. Damals wies Baar Vorwürfe, in der „Colonia“ würden Zustände wie in einem Konzentrationslager herrschen, scharf zurück. Schon als die Missionsgemeinschaft 1956 ins Leben ge-

hen worden sei, habe sie sich gegen Verleumdungen zur Wehr setzen müssen, sagte Baar. Freiwillig gehen die Frauen einen Teil ihres Lohnes an die Mission ab. Den 25 Mitarbeiterinnen, die stets ihr Haar im Nacken geknotet hatten, schlechte Kleidung oder weiße Kittel trugen, war klar, daß sie eines Tages Paul Schäfer nach Chile folgen würden.

Die erste Gewerbeanmeldung der Schaak und Kuhn OHG war ein Einzelhandel mit Lebensmittel, frei verkäuflichen Drogen und ein Kleinhandel mit Branntwein. Sitz der Firma war „An den Mühlen 1“. Bald wurden in der ganzen Stadt Filialen gegründet. Manche wurden schnell wieder geschlossen, andere blieben meh-

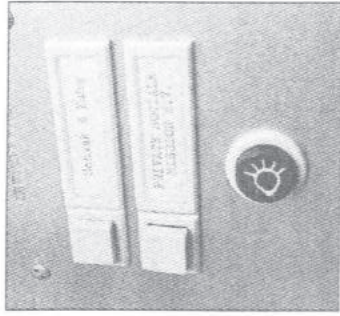
reiere Jahre bestehen. So gab es kurzfristig Geschäfte an der Hauptstraße 1, Humpendickstraße 64, Johannesstraße 18, Steinbühl 107 und Marienstraße 37. Es folgten Anmeldungen für ein Möbelgeschäft, den Verkauf von Tabakwaren, Süßwaren, Spielzeug, Frischfleisch, Gebrauchsgüter, Textilien und Kurzwaren. An der Zeithstraße, Humpendickstraße und Marienstraße betrieb die „Schaak und Kuhn OHG“ Milchgeschäfte, auf dem Privatgelände eine Kantine.

Einkäufe nach Hause gebracht

„Mir wurden Paß und Rückflugticket abgenommen, dann brachten sie mich in die Kolonie.“ Erst nach mehr als sieben Jahren gelang ihm die Flucht. In Siegburg übernahm Gerhard Schmidtke die Aufgaben Kuhns. 1975 wurde der Hauptsitz des Unternehmens an die Michaelstraße 2 verlegt, zwei Jahre später an die Mühlenstraße 54.

Der kleine Lebensmittelladen an der Mühlenstraße war bei Kunden besonders beliebt.

Abends nach Ladenschluß bekannten alle Menschen ihre Einkäufe nach Hause gebracht. „Es war eine seltene Kombination von Service und Angebot“, erinnert

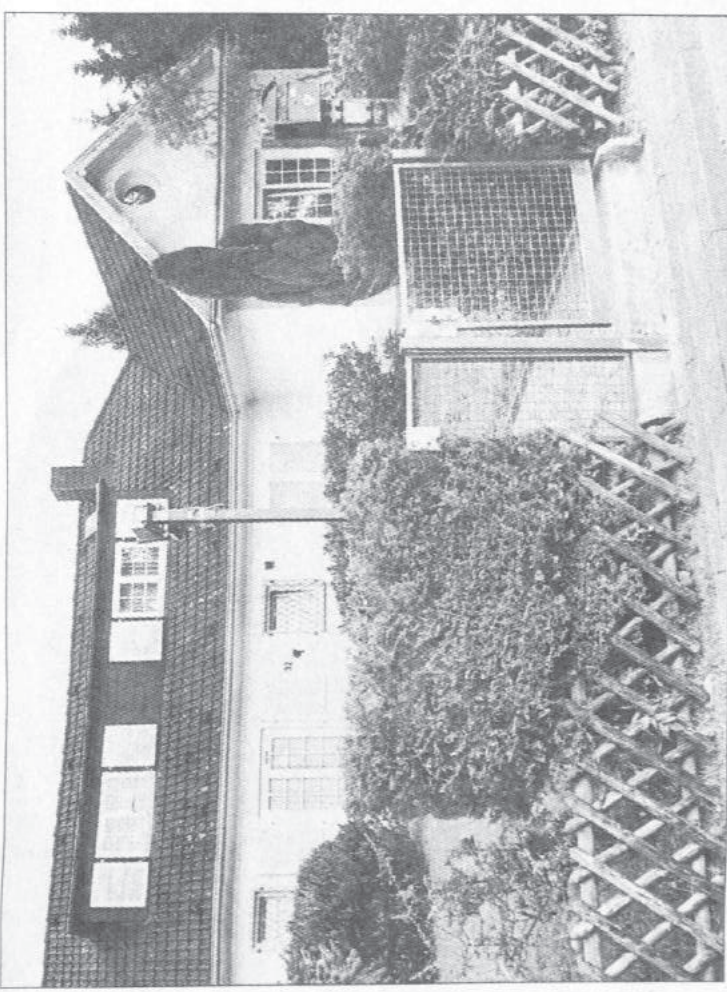


Unter einem Dach: die Firma und der Siegburger Verein.

sich ein Nachbar. Der Laden sei außergewöhnlich gut sortiert und alle Bedienungsfähigkeiten stets freundlich und hilfsbereit gewesen. „Das Geschäft war fast eine soziale Einrichtung“, erzählt er. Als der Laden geschlossen wurde, seien alle schockiert gewesen. In Nachfolge ihres gestorbenen Mannes meldete Eva Schaak das Geschäft zum 30. November 1989 wegen mangelnder Rentabilität ab. Während die meisten Angestellten nach Chile abreisten, zog Geschäftsführerin Eva Schaak mit der Schaak OHG nach Hennef.

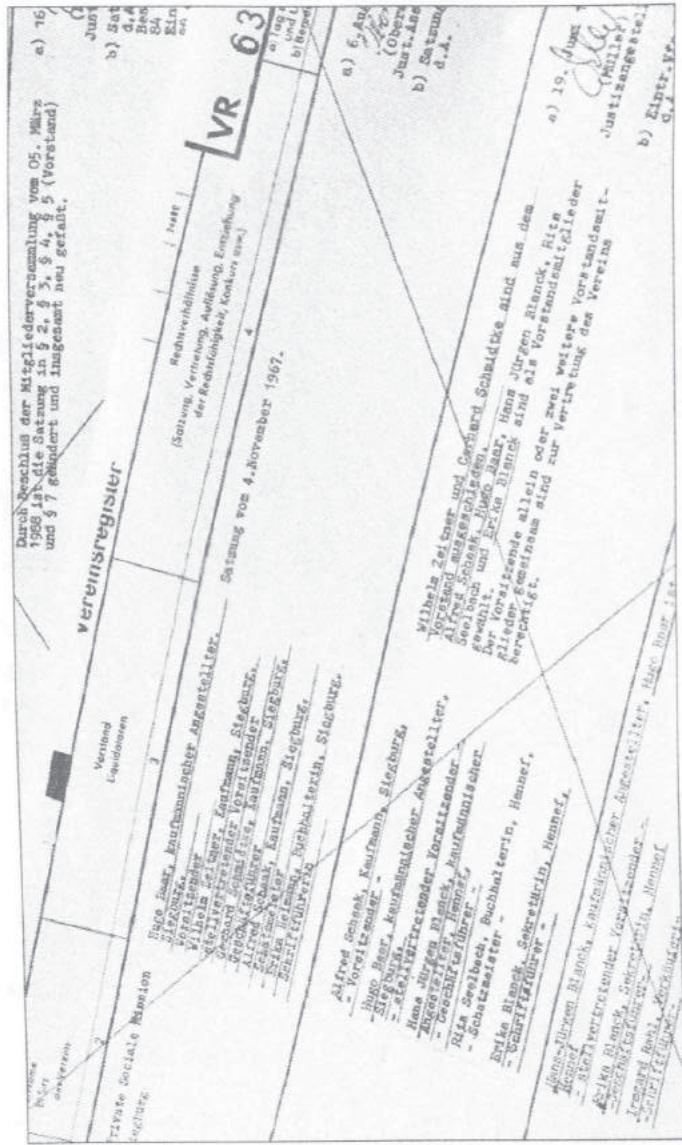
Kamera, Flutlichtanlage und ein hoher Antennenmast

Die „Private Sociale Mission“ hatte ihr Hauptquartier in Heisterschoß gut gesichert



Für mehrere Jahre war das Haus am Südweg 32 in Hennef-Heisterschoß der Hauptsitz der „Privaten Sozialen Mission“ in Deutschland. Schon damals fiel das gute Sicherheitssystem auf.

Hennef – Noch heute ist die Überwachungskamera am Eingang des Hauses in Funktion. Kombiniert mit einem Bewegungsmelder und einer Flutlichtanlage sorgt sie auch nachts für gestochene scharfe Aufnahmen. Das Haus, das so gesichert ist, steht am Südweg 32 in Hennef-Heisterschoß. Mitte der 80er hatten die „Private Sociale Mission“ und die „Schaak OHG“ (vormals Schaak und Kuhn OHG) ihren Hauptsitz nach Hennef verlagert. Von dort aus wurde bis 1990 alles beschafft, was Paul Schäfer für die „Colonia Dignidad“ in Chile orderte. Waren es aus Siegburg vorwiegend Lebensmittel, Krankenhausbettdecken, chirurgischen Teilen, Großküchen, Fahrzeugen, Maschinen und Ersatzteilen an. In Containern wurden die Lieferungen nach Chile verfrachtet.



Viele Namen von führenden Mitgliedern der „Colonia Dignidad“ finden sich im Vereinsregister der „Privaten Sozialen Mission“ in Siegburg. Amtsgericht.

Die Menschen in Heisterschoß erinern sich noch gut an ihre früheren Nachbarn. Sie lebten ruhig und zurückgezogen, fielen eigentlich gar nicht auf. Aber irgendwas stimmte nicht. Im Garten des Hauses stand eine 15 Meter hohe Kurzwellenantenne. Zwei große Schäferhunde liefen im umzäunten Garten umher. Nach einem Überfall 1988, bei dem die Bewohner in den Keller gesperrt und Unterlagen gestohlen worden waren, wurden automatische Kameras und Pflichtenheftwerfer installiert.

Verein bestand bis ins Jahr 1995

„Die Leute hier im Dorf hatten regelrecht Angst vor denen“, sagt Dieter Schirm, der seit 1990 in dem Haus wohnt. Vielleicht fünf oder sechs Personen hatten damals in dem Gebäude gewohnt. Darunter waren mindestens zeitweise ein Ehepaar Mathusen, Hans-Jürgen und Erika Blanck, Rita Seelbach und Irmgard Rahl. „Nach ihrem Auszug sind sie noch eine Weile in einer alten Halle an der Bonner Straße geblieben, die als Lager diente“, weiß Schirm. Danach seien alle nach Chile verschwand. Am 13. Mai 1992 wurde die Schaak und Kuhn OHG endgültig aus dem Handelsregister

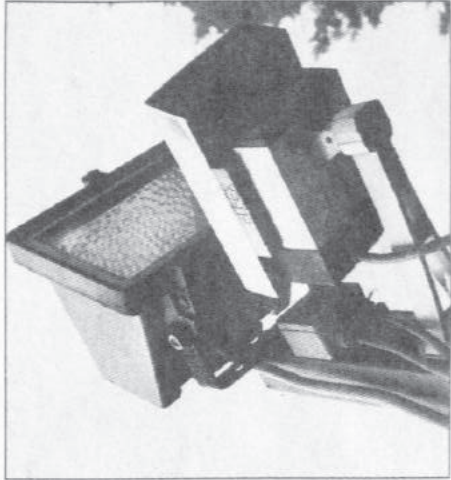
in Siegburg gelöscht. Noch bis Dezember 1995 bestand der Verein, den Paul Schäfer 1956 in Lohmar-Heide gegründet hatte. Die „Private Sociale Mission“ war 1967 auf Bestreben von Hugo Baar, Alfred Schaak und Gerhard Schmidtke ins Vereinsregister des Siegburger Amtsgerichts eingetragen worden. Die Vorstandsmitglieder wohnten und arbeiteten, wie alle anderen Mitglieder des Vereins auch, in den Häusern und Geschäften der Schaak und Kuhn OHG in Siegburg. Sie verzichteten auf ihren Lohn, sammelten Spenden und schickten Hilfsgüter nach Chile. Obwohl Hugo Baar von Paul Schäfer schon 1974 nach Chile beordert worden war, schied er offiziell erst 1985 aus dem Vorstand des Siegburger Vereins aus. Das war der Zeitpunkt, an dem sich Baar gänzlich Schäfers Einfluß entzog. Nach Aussage Baars vor dem Untersuchungsausschuß für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe in Bonn im Februar 1988 floh er im Dezember 1984 aus der „Colonia“.

1986 schied auch Baars Weggefährte Alfred Schaak aus der „Privaten Sozialen Mission“ und der Schaak und Kuhn OHG aus. Hans-Jürgen Blanck und Eva Schaak übernahmen die Geschäftsführung der Firma. Blanck, seine Frau

Erika, Rita Seelbach und Irmgard Rahl wurden zwischen 1981 und 1986 in den Vorstand des Vereins gewählt. Auch Dr. Hartmut Hopp taucht in den Vereinsunterlagen auf. Schon als Kind im Lohmarer Missionshaus unter dem Einfluß Schäfers geraten, gilt er heute als Stellvertreter Paul Schäfers. Daraus wurde er zum zweiten Vorsitzenden des Vereins gewählt. Jahre im Nachhinein entstanden. Nach einer Satzungsänderung im Jahr 1988 ruhten die Aktivitäten des Vereins. Nach fast vierzig Jahren wurde die „Private Sociale Mission“ per Post aus Chile als Verein abgemeldet und bekam 1995 vom Siegburger Amtsgericht die Rechtsfähigkeit entzogen. Damit endet die Zeit, in der Paul Schäfers Helfer in Siegburg und Hennef aktiv waren. Alle ihre Spuren führen nach Chile in die „Colonia Dignidad“.

Alle Spuren führen nach Chile

Laut Vereinsunterlagen wurden während der Versammlungen der „Privaten Sozialen Mission“ immer wieder betont, wie wichtig die Opfernde Unterstützung der Mitglieder in Siegburg für den Aufbau der „Colonia“ in Chile sei. Ver-



Noch in Betrieb: Die Überwachungskamera vor dem Haus.

Ein „Paradies“ voller Müh' und Last

Sektenführer Paul Schäfer berief sich auf Bibelzitate und regierte die Deutschen mit eiserner Hand Ehepaare getrennt – Kinder separiert – Zäune und Wachhunde – Beichten, Prügel, Medikamente

Von Marc Del Din

Chile – Statt im versprochenen Paradies standen sie in einer Einöde. Von Lohmar aus waren Ende 1961 mehr als 200 Kinder, Frauen und Männer Paul Schäfers nach Chile gefolgt. Schäfer kaufte eine heruntergekommene Farm. Die „Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad“ – so der offizielle Name der Vereinigung – wurde gegründet. Als „Colonia Dignidad“ (Kolonie der Würde) erlangte die Siedlung später traurige Berühmtheit. Paul Schäfer forderte von seinen Anhängern alles. Seine Forderungen begründete er mit Zitaten aus der Bibel. Das erste und oberste Ziel sei die Hilfe für bedürftige und notleidende Menschen. Dafür mußten seine Anhänger frei von allem sein.

Auch frei von Familienbindungen: Männer, Frauen und Kinder wurden getrennt. Für jede

Gruppe gibt es heute noch eigene Häuser. Schäfer setzte in Chile das fort, was er in Lohmar-Heide begonnen hatte, nur sehr viel perfektionierter. Anhänger der ersten Stunde berichteten später – nach ihrer Flucht – von dem Leben in der „Colonia Dignidad“, daß alle bis zur Erschöpfung hätten arbeiten müssen. Auch danach sei der Tag noch nicht zu Ende gewesen. Es habe stundenlange Zusammenkünfte gegeben, bei denen jeder Fehltritt geberichtet werden mußte. Selbst Privatgespräche seien verboten gewesen. Wer gegen Schäfers Regeln verstieß wurde geschlagen, mit Medikamenten ruhiggestellt.

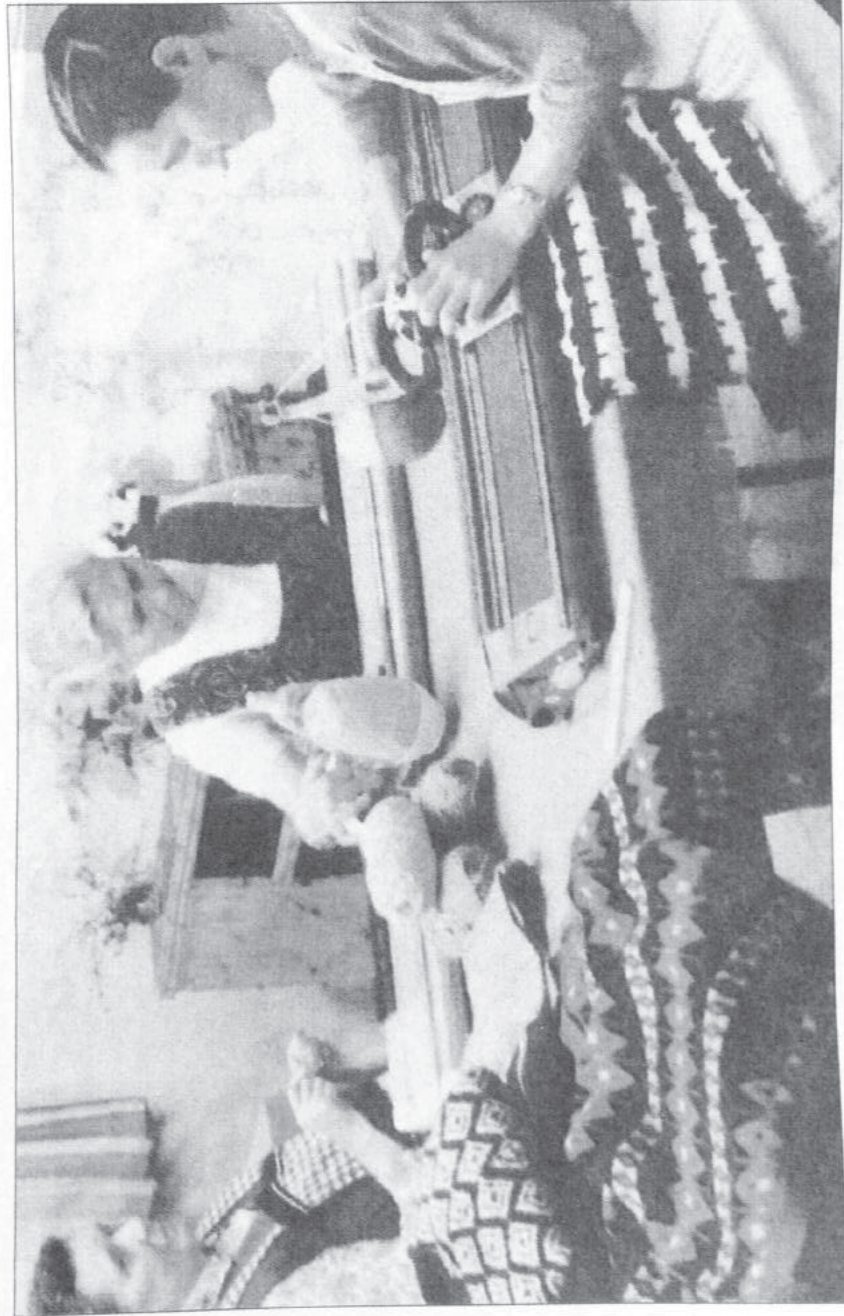
Ehen sind selten in der „Colonia“

Von seinen Anhängern verlangte Schäfer sexuelle Askese. Ehen sind in der „Colonia“ auch heute

noch selten. Zugelassen wurden nur so viele Gemeinschaften, daß der Bestand der Kolonie gesichert war. Meist durften auch Ehepaare nicht zusammenwohnen. Um die Kinder der Kolonie ranken sich Gerüchte. Es ist unklar, woher die vielen Kinder kommen, die oft auf Bildern zu sehen sind. So erzählt die mit ihrem Mann Georg geflüchtete Lotti Packmor 1988 vor dem Bonner Untersuchungsausschuß über ihr Eheleben, daß sie ihren Mann meist erst morgens gegen drei Uhr in einem Versteck sehen konnte. Danach sei jeder wieder in sein Gemeinschaftszimmer gegangen. Diese kurzen Treffen seien ihre Ehegemeinschaft gewesen. Lagerchef Schäfer selbst setzt sein pervernes sexuelles Treiben ungehindert fort. Wie schon in Lohmar-Heide läßt er Jungs für sich arbeiten, tagsüber als „Läufer“, nachts als Bettgenossen.

Über alles wird Buch geführt

Die Mitglieder sind Experten im Straßenbau, hatten bald schon ein eigenes Kraftwerk, einen Flugplatz, ein unabhängiges Telefonnetz und mehr. Die Deutschen bauten Brücken. 58 solcher Bauwerke sollen es in den ersten 15 Jahren gewesen sein, dazu 130 Kilometer Straßen. Akrabisch wurde Buch geführt, über jeden Meter fertiggestellte Straße und jedes



Alles was möglich war, wurde selber gemacht: Die Frauen nähten und strickten Pullover. Anzüge wurden geschneidert und Schuhe gefertigt.



Idyllisch am Fuße der Anden liegt die „Colonia Dignidad“. Die Gefolgsleute von Paul Schäfer mußten vor allem in den ersten 15 Jahren hart arbeiten, egal ob Männer, Frauen oder Kinder. 1976 gab die Kolonie eine Farthroschüre über die Anfänge in Chile heraus, der diese Bilder entnommen sind.

gelegte Hühner – es sollen 2 637 459 gewesen sein. Laut Jubiläumsbroschüre wurden 817 Hektar Land urbar gemacht und mehr als 300 000 Bäume gepflanzt.

Vorzeigebjekt Krankenhaus

Von Beginn an sicherte Paul Schäfer die Kolonie wie eine Festung 1988 berichtete Georg Packmor, daß das Gelände mit elektrischen Sicherheitsanlagen wie Lichtschranken und Stolperdrähten umgeben sei. Wächter mit Funk und Kameras patrouillierten um die Uhr auf. Spezialkommandos mit dressierten Hunden und Infrarotgeräten würden durch die Nacht patrouillieren. Noch schlimmer aber sei die innere Gefangenschaft gewesen. „Keiner wagte, an Flucht zu denken oder zu gehen, zu fragen sowieso nicht.“ Außerdem habe es keine Ausweise gegeben.

Schon früh wurde das Krankenhaus der „Colonia“ zum Vorzeigebjekt. Die chilenische Bevölkerung wurde kostenlos behandelt.

Dafür gab es Zuschüsse von der Regierung. Mehrfach geniet die „Colonia Dignidad“ in die Schlagzeilen. Am heftigsten, als „amnesty international“ 1977 Folter und Mord an politisch Oppositionellen anprangerte. Mittlerweile beweisen viele Zeugenaussagen, daß unter Pinochet in der „Colonia“ ein Folterzentrum des chilenischen Geheimdienstes war. Seit kurzem ermittelt der chilenische Sonderrichter erneut in dieser Sache. Viele Menschen, die in ihrem Leben Kontakt zu Angehörigen der „Privaten Sozialen Mission“ oder der „Colonia Dignidad“ hatten – darunter auch Politiker – glauben dies alles nicht. Ihre Eindrücke von Besuchen in der deutschen Siedlung in Chile waren oft ganz andere.



Bekannt wurden die Siedler in der Umgebung der Kolonie auch für ihr Brot.

Folterbroschüre muß unter Verschuß bleiben

Vor 20 Jahren wurde „amnesty“ die Veröffentlichung verboten – Prozeß dauert an Sieburgs damaliger Bürgermeister Adolf Herkenrath stand im Kreuzfeuer

Rechtsfähigkeit entzogen wurde, vermutet Klaus Walter, Sprecher von „amnesty international“, daß das Verfahren eingestellt wird. Am Abend des 22. April 1977 lud „amnesty“ ins Sieburger Servatius-Haus ein. Vor mehr als 200 Besuchern erklärte der Chile-Neukommene Erik Zott, daß er während seiner Haftzeit in Chile in die „Colonia Dignidad“ gebracht und dort gefoltert worden sei. Auch in einer Fernsehsendung wurden die Häuser der „Privaten Sozialen Mission“ in Sieburg gezeigt und Sieburgs Bürgermeister Adolf Herkenrath, der sagte, ihm sei über die Sieburger Angehörigen des Vereins nichts Negatives bekannt. Nur wenige Stunden nach der Veranstaltung in Sieburg erhielt „amnesty international“ eine Verfügung des Bonner Landgerichts, die ihr alle weiteren Behauptungen zu diesem Thema untersagte.

Broschüre immer noch verboten

Die Gefangenenhilfsorganisation hatte im März 1977 ein Heft herausgegeben mit dem Titel: „Colonia Dignidad – Deutsches Musterlager in Chile – ein Folterlager der DINA“. In dem Heft wurde anhand zahlreicher Zeugenaussagen belegt, daß in der „Colonia Dignidad“ politische Oppositionelle vom chilenischen Geheimdienst „DINA“ gefoltert wurden. Der „Stem“ berichtete darüber. Beide wurden verklagt. Es folgten Zeugenvernehmungen, ein Lokaltermin in der „Colonia“, Gutachten, Übersetzungen, Einsprüche gegen Übersetzungen. Die Broschüre darf bis heute noch nicht veröffentlicht werden. Im Oktober ist der nächste Prozelstermin vor dem Bonner Landgericht.

Aktiengesellschaften gegründet

Da die „Colonia Dignidad“ und ihr Trägerverein offiziell seit 1991 aufgelöst ist – heute besteht die „Colonia“ aus mehreren Aktiengesellschaften – und der „Privaten Sozialen Mission“ 1995 vom Sieburger Amtsgericht die



Seit 20 Jahren unstritten und immer noch verboten ist der Bericht von „amnesty international“ über Folterungen in der „Colonia Dignidad“.

formulierte Röverkamp seine „private Meinung“, leiste indirekt Beihilfe zur Kindesmißhandlung, zur Freiheitsberaubung und zu anderen Delikten. Solche Blaudügel sah Röverkamp bei Sieburgs Bürgermeister Adolf Herkenrath. Warum stellte sich der frühere Sieburger Bürgermeister immer wieder auf die Seite der Menschen der „Privaten Sozialen Mission“ und der Menschen in der „Colonia Dignidad“? Wie steht er heute zu dem, was er damals sagte? Wie steht er heute zur „Kolonie der Würde“?

Blaudügel vorgeworfen

Gut elf Jahre später fand am Morgen des 24. Februar 1988 im Bonner Bundeshaus die Anhörung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Ausschusses statt. Am Abend luden die Sieburger Jungsozialisten in die Kreisstadt ein. „Seit heute sind Fakten bekannt, angesichts derer die Bundesregierung, das Auswärtige Amt und die Justiz nicht untätig bleiben werden“, erklärte Ernst Waltemathe, selbst Mitglied in dem Ausschuß. Ihm stimmte Walter Röverkamp zu, Geschäftsführer von „amnesty international“. „Wer nach den haarsüßenden Äußerungen vor dem Ausschuß die Colonia noch immer blaudügel in Schutz nimmt“, so

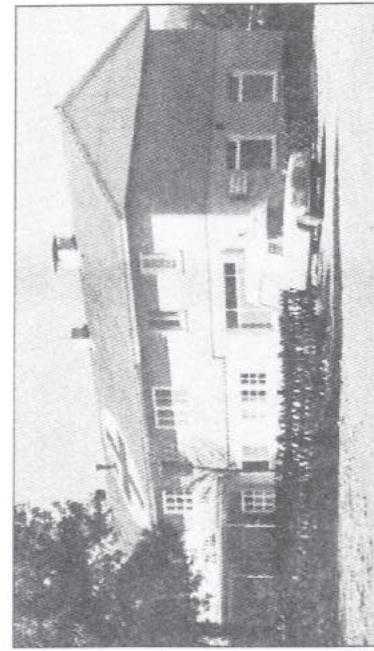
Aus Neugier ein Besuch in der „Colonia Dignidad“

Henneferin wurde in Chile offen und freundlich empfangen

Von Marc Del Din
Hennefer – Die Schreckensnachrichten über die Vorgänge in der „Colonia Dignidad“ lassen der 75-jährigen Gertrude Kahr (Name geändert) keine Ruhe. Selbst als Besucherin in der „Colonia Dignidad“ in Chile offen und freundlich empfangen, kann sie das, was andere über die Kolonie erzählen, kaum glauben – will es aber auch nicht gänzlich von sich weisen. Viele Jahre wohnte sie in der Nähe eines Hauses der „Privaten Sozialen Mission“ in Hennefer-Heisterschoß. Wenn alle Nachbarn so wären, wie die Mitglieder der Mission, wäre das sehr schön, sagt die 75-jährige noch heute.

Gertrude Kahr lernte den umstrittenen Sektenarzt Hartmut Hopp bei dessen Besuchen in Hennefer als einen sehr netten Mann kennen. Mit ihren Nachbarinnen Rita Seelbach und Irmingard Rahl – beide leben heute in der „Colonia Dignidad“ – verband sie eine fast freundschaftliche Beziehung. Noch viele Jahre nach dem die beiden von Hennefer nach

dort nicht“, ist ihre persönliche Einschätzung der Zustände in der „Colonia Dignidad“. Besonders begeistert war Gertrude Kahr vom Krankenhaus der Kolonie, das schon früh zum Vorzeigebau von Paul Schäfer wurde. Die Einheimischen wurden kostenlos behandelt. Dafür gab es kräftige Zuschüsse der chilenischen Regierung. Auch in den Vereinsprotokollen der „Privaten Sozialen Mission“ in Sieburg spielt das Krankenhaus eine große Rolle. Den Mitgliedern wurden imposante Zahlenwerke vorgelegt. Paul Schäfer.



Früher ein Vorzeigebau, heute geschlossen: So sah das Krankenhaus der „Colonia Dignidad“ Anfang der 1980er Jahre aus.



Auch das sah Gertrude Kahr während ihres Besuchs in Chile: Liebevoll kümmerten sich die Menschen in der deutschen Siedlung um Tiere.

„Behutsam in die Zukunft“

Karin Schaffrik, Mitbegründerin der Notgemeinschaft der Colonia-Geschädigten

Frau Schaffrik, Sie sind selber von den Geschickschlägen in der „Colonia Dignidad“ betroffen?

Schaffrik: Ja, ein Onkel meines Mannes ist mit seiner Familie dorthin ausgewandert. Helmut Schaffrik, seine schwangere Frau und die sieben Kinder waren beim ersten Trupp, der nach Chile gegangen ist. Wir haben erfahren, daß der Onkel inzwischen gestorben ist. Wie es den Kindern ergangen ist, wissen wir nicht.

Warum folgten ihre Angehörigen Paul Schäfer?

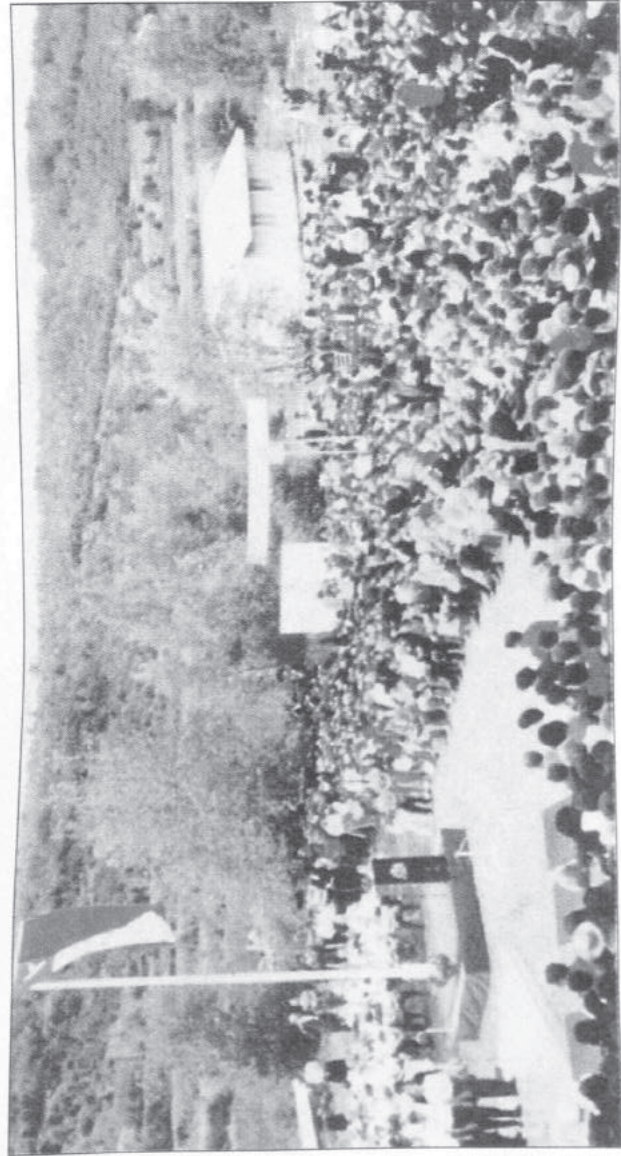
Schaffrik: Sie waren sehr fromme Leute, die das, was Schäfer ihnen vordergründig predigte, geglaubt haben. Sie wollten sich sozial engagieren, sich für Waisenkinder in Chile einsetzen. Sie wollten urehrlichlich zusammenleben. Darum war ja nichts auszusetzen. Sie sind Schäfer auf den Leim gegangen. Ich glaube, daß sie nur arbeiten mußten, um für Paul Schäfer sein Reich aufzubauen.

Was will ihre Interessengemeinschaft erreichen?

Schaffrik: Wir wollen, daß den noch lebenden Bewohnern eine freie Selbstbestimmung ermög-

Seit neun Jahren informiert die „Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad“ über das menschenverachtende Treiben in Chile. Karin Schaffrik ist Mitbegründerin der Gemeinschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Bewohnern der deutschen Kolonie zu einem freien und selbstbestimmten Leben zu verhelfen.

licht wird, damit sie unter Beachtung der Menschenrechte leben können. Wir fordern nicht, daß sie nach Deutschland zurückkommen. Wir denken, daß sie dort drüben sehr viel aufgebaut haben, auch wenn sie über dreißig Jahre isoliert gehalten worden sind. Wir hoffen, daß es Wege gibt, sie behutsam und mit großer Sensibilität in eine menschenwürdige Zukunft zu geleiten, die auch in ihrer vertrauten Umgebung in Chile sein könnte.



Zu Feiern in der „Colonia Dignidad“ wurden stets Freunde und Förderer aus der Umgebung eingeladen

Bürgermeister Dr. Adolf Herkenrath sehr empört über dieses Vorgehen, wie man friedliche alte Damen erschrecken könne und sich in unglaublicher Weise schützend vor den Laden gestellt und unser Vorgehen mit der Reichskristallnacht verglichen.

Glauben Sie, daß die Kolonie noch lange bestehen bleibt?

Schaffrik: Eigentlich kann ich es mir nicht vorstellen. Wir sind dankbar, daß es jetzt erstmals auch in Chile von den Kindern, die ausgesagt haben, daß sie sexuell mißbraucht wurden, zahlreiche Zeugenaussagen gibt. Aber auf der anderen Seite ist es für mich sehr verwunderlich, daß Schäfer den Eindruck hat, er ist nirgendwo so sicher, wie in der Kolonie selber. Das muß doch Gründe haben. Wie man an den Schäfer heran kommen soll, weiß ich nicht. Von den Fakten her müßte es nun wirklich ein schnelles und ein baldiges Ende finden, ich hoffe ohne Blutvergießen. Daß Schäfer sich freiwillig ergibt, glaube ich nicht.

Mit Karin Schaffrik sprach Marc Del Din.

Sie haben auch schon in Siegburg demonstriert?

Schaffrik: Ja, wir haben von dem florierenden Lebensmittelladen in Siegburg gehört und deswegen im Herbst 1988 auf dem Marktplatz einen Infostand gemacht. Wir haben dann auch das Geschäft besucht, um uns nach unseren Angehörigen zu erkundigen. Die Leute dort haben sofort die Polizei gerufen und von einem Überfall erzählt. Die Beamten kamen, haben sich überzeugt davon, daß ein Überfall nicht stattgefunden hat. Noch Tage später hat sich

„Blauäugigkeit und Beihilfe“

Siegburgs Ex-Bürgermeister Herkenrath geriet wegen seiner Haltung zur „Colonia Dignidad“ immer wieder unter Beschuß – Sogar Kritik von Junger Union

Von Marc Del Din

Siegburg – „Aber in Deutschland wird ja verbreitet, Dignidad wird aufgelöst und wir armen geflüchteten Menschen sind dann endlich frei. Darüber lachen wir nur. Es gibt hier niemanden, der befreit werden will. Wovon auch, es wird ja niemand gefangen gehalten“, schrieb eine Frau Krüger, frühere Leiterin eines der Geschäfte der Schuak und Kuhn OHG in Siegburg aus Chile. Adressat dieses Briefes vom 25. Mai 1991 ist Siegburgs Ex-Bürgermeister Adolf Herkenrath. Es war der letzte Brief, den er aus der „Colonia Dignidad“ erhielt.

Für junge Union nicht mehr tragbar

Selbst aus Chile hatten die Menschen der „Privaten Sozialen Mission“ für die Herkenraths sich in Siegburg stets eingesetzt hatte, noch den Kontakt zu ihm gesucht. Ein Kontakt, der in der Kreisstadt für viel Aufregung sorgte. Jedesmal wenn Neues über die Zustände aus der „Colonia Dignidad“ bekannt wurde, kam es auch zu Reaktionen in der Kreisstadt. Stellungnahmen Herkenraths lösten oft heftige Diskussionen aus. Besonders geriet er im Februar 1988 unter Beschuß. Während einer Podiumsdiskussion der Siegburger Jungsozialisten warfen ihm „amnesty international“-Geschäftsführer Walter Rövekamp und WDR-Journalist Gero Gernballa „Blauäugigkeit und Beihilfe“ in Bezug auf die Vorgänge in der „Colonia Dignidad“ vor. Gleichzeitig wurden Herkenrath Kontakte zum Königswinterer Waffenhändler Gerhard Mertins – es wird vermutet, daß er Waffen für die „Colonia“ besorgte und über Siegburg nach Chile verschickte – unterstellt. Der Siegburger Jusos-Vorsitzende Lothar Lober und der Grüne Heinz Biefeld sprachen anschließend von der „Blindäugigkeit Herkenraths“.

Köln: Starke wagen – Nr. 10, 27.15

rei im Beirat?

Die „Colonia Dignidad“ ist ein in Chile gegründetes, von Paul Schäfer geleitetes, religiöses Gemeinschaftsprojekt. Schäfer, ein in Siegburg geborener, in Chile lebender, evangelischer Missionar, hat in Siegburg eine Gruppe von Menschen, die sich der „Colonia Dignidad“ angeschlossen haben, in den Kreis der „Colonia Dignidad“ aufgenommen. Diese Gruppe ist in der „Colonia Dignidad“ als „Colonia Dignidad“ bekannt. Schäfer hat in Siegburg eine Gruppe von Menschen, die sich der „Colonia Dignidad“ angeschlossen haben, in den Kreis der „Colonia Dignidad“ aufgenommen. Diese Gruppe ist in der „Colonia Dignidad“ als „Colonia Dignidad“ bekannt.

LAND AN RHEIN UND SAAR

Justiz soll auch im Kreis ermitteln

Diskussionsmitglieder warfen Bürgermeister Blauäugigkeit und indirekte Beihilfe vor. Siegburg – „Mange Stadter...“ (Text continues with details of the discussion and the role of the city of Siegburg in relation to the Colonia Dignidad).

Innere wieder wurde Adolf Herkenrath, wenn es um die „Colonia Dignidad“ oder die „Private Soziale Mission“ ging, Blauäugigkeit vorgeworfen. So auch im Februar 1988 während einer Diskussionsrunde in der Kreisstadt.

Als 1991 die „Colonia Dignidad“ offiziell aufgelöst wurde, kam Siegburgs Ex-Bürgermeister und Bundestagsmitglied Herkenrath erneut ins Gerede. Diesmal kam die Kritik aus den eigenen Reihen. Die Junge Union hielt Herkenrath als Politiker für nicht mehr tragbar, da er die Menschenrechtsverletzungen in der Colonia Dignidad als nicht erwiesen erachtete und nicht verurteilte. Der Streit zwisch

Zahlreiche Greuelthaten zur Last gelegt

Mit Spannung verfolge er die Entwicklungen in Chile, sagt Adolf Herkenrath heute. Er hoffe, daß die Justiz bald zu Entscheidungen komme. Die aber stehen noch aus.

In Bonn und in Chile ermittelt die Justiz in Sachen „Private Soziale Mission“ und „Colonia Dignidad“. Paul Schäfer und Mitglieder der „Colonia Dignidad“ werden jetzt schon zahlreiche Greuelthaten zur Last gelegt. Aber es ist zu befürchten, daß noch lange nicht alles bekannt ist, was in der „Kolonie der Würde“ an Schrecklichem geschah.

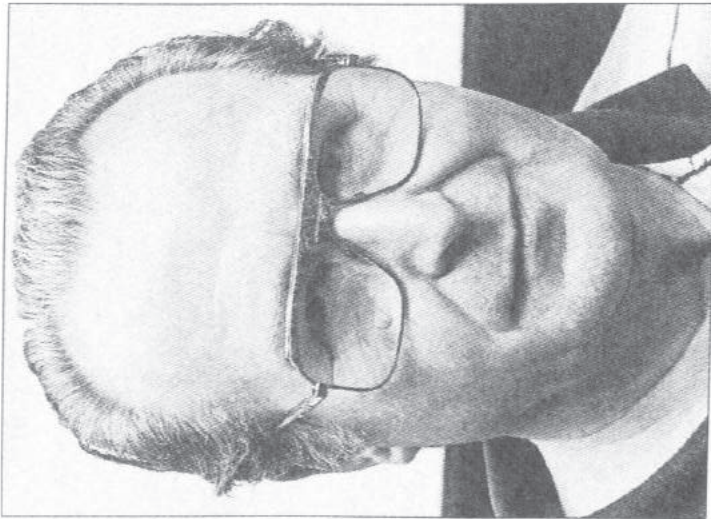
Inzwischen ist da. Bürgermeister zurückgetreten



Mit großem Einsatz mächten die deutschen Siedler das Land urbar.

Aus Wüste fruchtbares Land gemacht

Die Leistungen der Menschen in der „Colonia Dignidad“ in Chile beeindruckten Adolf Herkenrath



Herr Herkenrath, wann war Ihr erster Kontakt zur „Privaten Sozialen Mission“?

Herkenrath: Seitdem es den Laden in der Mühlenstraße gab – das war etwa Mitte der 60er – haben meine Frau und ich dort eingekauft. Wir haben da harmlose, naive und gläubige Menschen getroffen. Mit den Hintergründen haben wir uns damals noch nicht beschäftigt.

Wann haben Sie die „Colonia Dignidad“ kennengelernt?

Herkenrath: Meine Tätigkeit für die Konrad-Adenauer-Stiftung führte mich häufig nach Chile. Der damalige deutsche Botschafter Erich Strätling sprach mich an – das muß 1967 gewesen sein – und fragte, ob ich als Siegburger Bürgermeister die „Colonia“ kennen würde, die Menschen dort kämen ja auch aus Siegburg. Ich kannte die „Colonia“ nicht. Strätling lobte die Einrichtung und ihre Funktion für die deutsch-chilenischen Beziehungen.

Wußten Sie zu diesem Zeitpunkt etwas über Paul Schäfer und seine Machenschaften?

Herkenrath: Nein, ich hatte noch nie etwas darüber gehört. Wir sind ja erst 1960 wieder von Köln nach Siegburg gezogen. Paul Schäfer kannte ich nicht, und ich habe ihn auch nie kennengelernt.

Sie haben die „Colonia Dignidad“ dann besucht.

Herkenrath: Ja, ich bin von der Botschaft angemeldet worden. Mir wurde wohl das Besuchsprogramm der Siedlung mit Krankenhaus und Vorführungen geboten. Ich war beeindruckt von der Landwirtschaft. Man konnte sich mit den Leuten unterhalten. Sie hatten aus der Wüste ein fruchtbares Land gemacht und waren genauso fröhlich wie die Menschen hier.

Wann ist Ihnen der Name Paul Schäfer begegnet?

Herkenrath: Zurück in Siegburg habe ich von Paul Schäfer und von den Vorwürfen gegen ihn gehört und habe gedacht, schade, daß ich das nicht vorher wußte. Für mich ist Schäfer eine dubiose Figur. Ich habe mit den Verkäuferinnen geredet. Für die war Schäfer der große Religionsführer.

Wie haben Sie die „Private Soziale Mission“ gesehen?

Herkenrath: Für mich war das eine Abspaltung der Baptisten-Gemeinde, eine sektenähnliche Gemeinschaft mit Menschen, die ihre Lebensform so gewählt haben.

Ihnen wurde Kontakte zum Königswinterer Waffenhändler Moritz unterstellt.

Herkenrath: Ich habe nie etwas mit ihm zu tun gehabt. Meine

Sie haben sich dann immer wieder vor die Siegburger Angehörigen der „Privaten Sozialen Mission“ gestellt. Warum?

Herkenrath: Ich habe mit den Verkäuferinnen über die Vorwürfe gesprochen, die sie auch sehr bedrückt. Sie waren geborgen in einer Gemeinschaft, die ihnen alle Sorgen abnahm. Als der Druck von außen immer größer wurde, habe ich mir Sorgen um sie gemacht. Ich habe diese Bürger gestellt, die sich hier nichts haben zuschulden kommen lassen.

Ihnen wurde Kontakte zum Königswinterer Waffenhändler Moritz unterstellt.

Herkenrath: Ich habe nie etwas mit ihm zu tun gehabt. Meine

Äußerungen zu den Waffeln in der Colonia Dignidad – ich habe eine mögliche Bewaffnung immer auf die Lebensumstände im Land bezogen – wurden mir als zynisch ausgelegt.

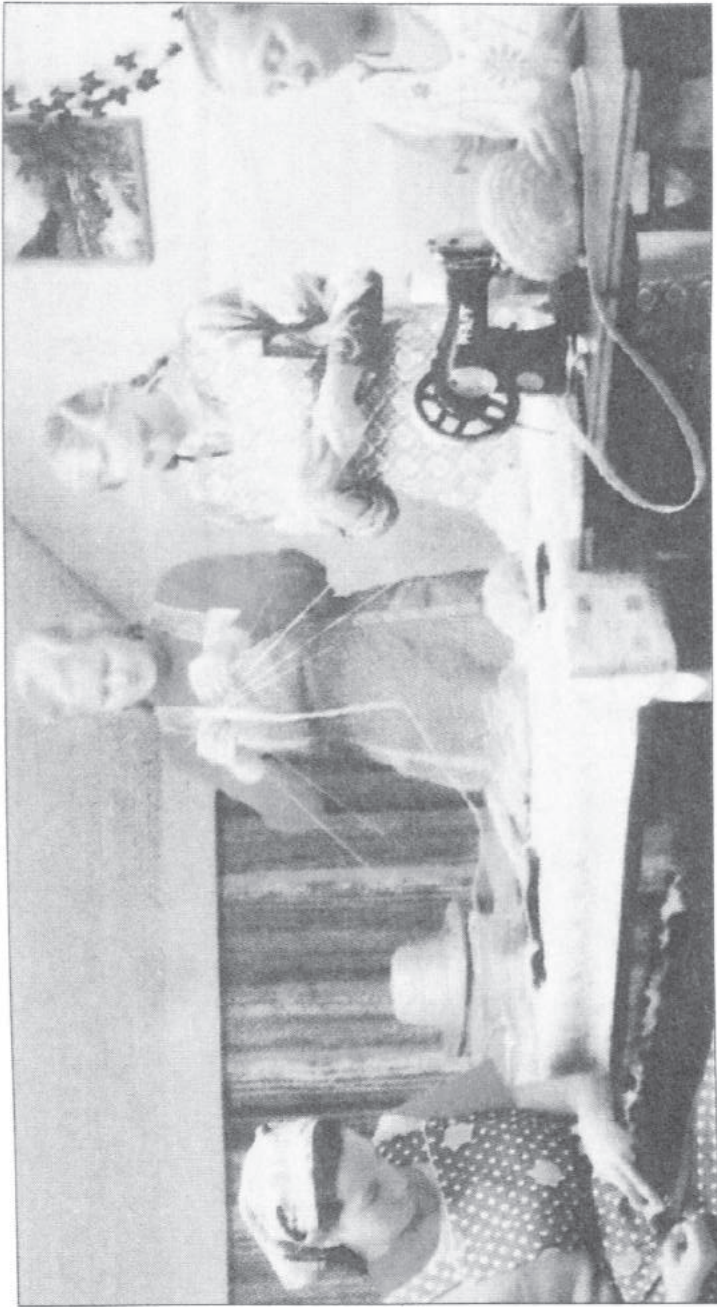
Sie haben das Verhalten der Demonstranten vor dem Geschäft mit Vorwürfen der Rechtskristallnacht verglichen.

Herkenrath: Ich habe als kleiner Junge die brennenden Geschäfte in der Holzgasse miterlebt. Ich habe mir geschworen, so etwas passiert hier nicht noch mal. Die Menschen in dem Geschäft der Privaten Sozialen Mission waren nach solchen Protesten aufgelöst und in Tränen. Sie fürchteten sich vor den Demonstrationen und kapierten die Hintergründe nicht.

Würden sie heute etwas anders machen?

Herkenrath: Ich habe mich das oft gefragt. Mit dem Wissen von heute hätte ich mich klarer gegen die „Colonia Dignidad“ stellen können. Wenn ich das damals gewußt hätte, hätte ich vielleicht mit meinen Einfluß in Chile – zumindestens in der Zeit vor der Militärregierung – gemeinsam mit anderen versuchen können, etwas zu verhindern. Ich würde mich aber auch heute wieder so für die Menschen in den Siegburger Geschäften einsetzen.

Mit Adolf Herkenrath sprach Marc Del Din



Züchtig und gezeichnet! Gekleidet wie vor 50 Jahren, die Haare zusammengesteckt oder zu Zöpfen geflochten erinnern die Frauen in der Kolonie an Propagandabilder der Nationalsozialisten.

Germanen-Zucht in Schäfers Kolonie?

Blond, bläulig, gehorsam: Kinder in der chilenischen „Colonia Dignidad“ sollen durch künstliche Befruchtung gezeugt worden sein – Prozesse in Chile – Ermittlungsverfahren in Deutschland

Von Marc Del Din

Siegburg – „Uns geht es hier sehr schlecht, wir werden hier sehr schlecht behandelt. Die Kinder werden furchtbar geschlagen, und wenn das nicht paßt und wer hier nicht bleiben will, wird bewacht. Die Mama war auch schon ein Jahr und zehn Monate eingesperrt, ich durfte in dieser Zeit unter Aufsicht ein paar Male mit ihr sprechen. Sie ist nur noch Haut und Knochen. Bitte helft uns doch hier heraus.“ Der Hilferuf eines Familienvaters aus der „Colonia Dignidad“ erreichte im August 1968 den Sohn in Siegburg. Er sei schon in der deutschen Botschaft gewesen, schrieb der Vater, dann aber habe ein Angehöriger der „Colonia Dignidad“ ihn mit einem Ausreiseversprechen wieder zurückgelockt. „Nun sehe ich mich betrogen und komme nicht raus.“

Kolonie der Qualen

Sekte aus Siegburg im Zwicklicht

Überblick

In den 50er Jahren sammelten die beiden eine höfliche Anhängerschaft um sich, kassierten „den Zehnten“ und gründeten die „Private Soziale Mission“ und ein angebliches Jugendheim in Lohmar-Heide. Nach außen stellten sie sich als eine freie Gemeinschaft dar, die christlich und zum Wohle anderer leben wollte. In Wirklichkeit begann damals die bis heute andauernde Schreckens-

herrschaft Paul Schäfers. Als Polizei und Staatsanwaltschaft 1960 die Ermittlungen gegen ihn wegen sexuellen Mißbrauchs von Jungen aufnahmen, floh er nach Chile und gründete die „Colonia Dignidad“.

Seitdem nehmen die Nachrichten über die menschenverachtenden Vorgänge in der Kolonie kein Ende. Daß Sektenführer Paul Schäfer deutsche und chilenische Jungen mißbraucht hat, beweisen Zeugenaussagen genauso wie Folterungen oppositioneller chilenischer Politiker während der Diktatur Pinochets. Einen neuen schrecklichen Verdacht äußert Gero Gemballa, Autor des Films „Gesucht wird... das Geheimnis um die Kinder der Colonia Dignidad“. Der WDR-Journalist fragt: Warum sind viele der Kinder in der „Colonia Dignidad“ in Chile blond und bläulig? Wer sind die Eltern der Kinder, die in der deutschen Siedlung am Fuß der Anden leben? Gemballa zeigt Filmaufnahmen aus der Kolonie. Zu sehen sind Mädchen mit lan-

gen Zöpfen, die Dimdi tragen, und blonde große Jungen in Turnanzügen, die im Gleichschritt ihre Übungen machen. Die Bilder erinnernd an Propagandabilder der Nationalsozialisten, dafrühe der den Aufbau der „Colonia Dignidad“ von 1961 bis 1976 dokumentiert, vermittelt den gleichen Eindruck. Das damalige Bild vom deutschen Volke scheint in der „Colonia“ noch heute aktuell. Sollte Sektenführer Paul Schäfer in Südamerika seinen „Lebensbom“ gegründet haben? Und wenn ja – wie?

Berichte von verschwundenen Kindern

Gemballa berichtet von chilenischen Kindern, die in der deutschen Kolonie verschwunden sind. Es sollen vor allem Kinder mit „germanischen“ Merkmalen gewesen sein. Adrian Bravo, Mitarbeiter des Krankenhauses der „Colonia“, erzählt im Film von erfolgreichen Experimenten mit der künstlichen Befruchtung von Tieren.

Siegburg — Schon seit mehr als vierzig Jahren gehört Hartmut Hopp zu den Anhängern von Sektenchef Paul Schäfer. Hopp kam als dreizehnjähriger in ein Missionshaus, das Paul Schäfer in Lohmar-Heide gegründet hatte. Dies belegen Akten im Siegburger Kreishaus. Später taucht der Name Hartmut Hopp im Zusammenhang mit der „Privaten Sozialen Mission“ — einem Siegburger Verein, der die „Colonia Dignidad“ von Deutschland aus unterstützte — wieder auf. 1986 bis 1987 war Hopp beim Siegburger Amtsgericht als stellvertretender Vereinsvorsitzender eingetragen. Seine Frau Dorothea Hopp, gelernte Krankenschwester, wurde 1987 Geschäftsführerin. Erst 1995 wurde dem Verein die Rechtsfähigkeit entzogen. Der Arzt Hopp gilt heute als Stellvertreter von Dignidad-Chef Schäfer. (mdd)

„Dina“-Mitglieder dürfen bleiben

Santiago de Chile — Trotz Forderungen von Parlamentariern will die chilenische Regierung keine Mitglieder der berüchtigten „Colonia Dignidad“ ausweisen. „Ich weiß, daß einige einen solchen Schritt verlangen, aber diese Regierung wird strikt im Rahmen des Rechtsstaates vorgehen“, sagte Präsident Eduardo Frei. Es gäbe derzeit juristische Untersuchungen, deren Ergebnisse abgewartet würden. Der Präsident, der sich erstmals seit Wochen zu der Sekte äußerte, sagte weiter, die Regierung unterstütze voll und ganz den Sondernichter Hernan Gonzales, der die Ermittlungen gegen die Sekte führt. Gonzales soll unter anderem das Schicksal von 112 Menschen klären, die während der Militärdiktatur (1973 bis 1990) auf dem Kolonie-Gelände verschwanden, auf dem der Geheimdienst „Dina“ Regimegegner folterte. „Über viele Jahre gab es einen Schleier voller Geheimnisse um die Colonia Dignidad. Der löst sich jetzt auf, und alles wird untersucht.“ erklärte Frei. (dpa)

Rhein-Sieg-Anzeiger
16./17. August 1997

Kölner Stadt-Anzeiger
13. August 1997

Colonia Dignidad

Übt das Militär Druck auf die Justiz aus, um Ermittlungen gegen deutsche Sekte zu behindern?

steckt. Die Polizei hat ihn bei acht Durchsuchungen nicht gefunden. Unabhängige Beobachter bezweifeln, daß

Von unserem Korrespondenten
Ulrich Achermann

Santiago — Die Haftentlassung der „Nummer zwei“ der umstrittenen deutschen Sekte „Colonia Dignidad“, Harmut Hopp, hat ein Berufungsgericht in der chilenischen Stadt Talca angeordnet. Es gebe keine Haftgründe mehr, hieß es zur Begründung. Hopp ist der Fluchthilfe für „Dignidad“-Gründer Paul Schäfer und der Beihilfe zu Sexualdelikten in der Sektensklone angeklagt.

Das Strafverfahren gegen Hartmut Hopp wird nicht eingestellt. Die Richter befanden jedoch, daß der "Dignidad"-Sonderstaatsanwalt die Ermittlungen ausreichend vorantreiben konnte. Hopp hatte eine lächerliche Kaution von umgerechnet 1300 Mark zu leisten. Sein Rechtsanwalt Hernan Fernandez de la Cruz verteidigte ihn.

Der Rechtsanwalt Hernan Fernandez, der sieben Kinder vertritt, die von „Dignidad“-Chef Paul Schäfer vergewaltigt worden sein sollen, bezeichnete die Anordnung hingegen als „neuen Rückschlag“ beim Versuch, die Vorgänge in der mysteriösen Sektenkolonie aufzuklären. Hopps Freilassung torpediere alle Anstrengungen zur Ergreifung des seit über einem Jahr flüchtigen Paul Schäfer. Wahrscheinlich hält sich Schäfer weiter auf dem „Dignidad“-Gelände ver-

steckt. Die Polizei hat ihn bei acht Durchsuchungen nicht gefunden. Unabhängige Beobachter in Chile haben den Eindruck, daß es bei den Ermittlungen gegen die „Colonia Dignidad“ (Kolonie der Würde) zu einer Tendenzwende gekommen ist und daß die deutsche Sekt in Justizkreisen wieder Protektion genießt. Möglicherweise sieht sich Chiles Justiz dem Druck des Militärs ausgesetzt, das während der Pinochet-Diktatur in der Sektenskolonie Regimegegner foltern und wahrscheinlich für immer verschwinden ließ.

Letzte Woche hatte Chile oberster Gerichtshof mit einem in der Öffentlichkeit und von zahlreichen Juristen als skandalös empfundenen Grundsatzurteil den Arzt Hopp in Schutz genommen. Die nach allen verfügbaren Indizien auf betrügerische Weise zustandegekommene Adoption eines chilenischen Jungen durch Hopp ist danach rechtskräftig.

Die „Nummer zwei“ der „Colonia Dignidad“ hatte seinen von Paul Schäfer möglicherweise ebenfalls sexuell belästigten Adoptivsohn Michael (14) vor einem Monat außer Landes geschafft — und zwar gerade als ein Jugendrichter gerichtsmedizinische Untersuchungen in die Wege leitete.

Santiago de Chile — Gegen den flüchtigen Anführer der in Chile ansässigen deutschen Sekte Colonia Dignidad, Paul Schäfer (76), wird nun auch wegen des Todes eines achtjährigen Jungen ermittelt. Sonderrichter Hernan Gonzalez ordnete die Exhumierung der Leiche von Hermann Hartmut Münch an, der am 2. Mai 1987 bei einem Jagdunfall ums Leben gekommen sein soll. Schäfer wird bereits wegen Vergewaltigung von Kindern mit internationalem Haftbefehl gesucht. (dpa)

Kölner Stadt-Anzeiger
15. September 1997

Kölner Stadt-Anzeiger
3. September 1997